



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrauen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das Erste Buch/ Vom Leben der Ehrwürdigen Jungfrauen Sr. Johannæ von
Jesus Maria. Von ihrer Geburt ahn biß zum Ehestand.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114



Das Erste Buch

Vom Leben der Ehrwürdigen Jungfrauen

S.^r IOANNAE

von IESVS MARIA,

Von Ihrer Geburt an bis zum Ehestand.

Das I. Capitel.

Von Ihrem Vaterland / Eltern / und Geburt.

Ach rechter vernunft/
 muß die Tugend ei-
 nes jeden dings auß
 seiner Wirkung ab-
 genommen werden.
 Ein guter Baum/
 ein gutes Erdreich/
 muß bring auß seinen Früchten und Ge-
 wächs geschäset werden. Gleichwie das
 Land Hevilat vom allerbesten Gold gerüh-

met wird: gleicher weis muß eine Stadt
 oder Landschaft von den herrlichen Cha-
 ren / von der Tugend und Heiligkeit der
 Einwohner / so wol der Vorfahre als
 Nachkömmlingen mit guter sueg geehret / ge-
 lobet / und hoch geschäset werden; Dieser
 ursach halber / soll billig Burgos die Haupt-
 Stadt in Castilien und vornehmst Funda-
 ment der Cron Spanien vor allen anderen
 Städten dieses Königreichs den Vorzug
 haben:

¶

haben: Zwar hat sie großen Ruhm wie eine Mutter der Königen / die hier auf Erden geherischer haben / dennoch hat sie viel größeren Ruhm wie eine Mutter vieler Heiligen / welche im Himmel mit Gott in Ewigkeit herrschen: jener / ist zeitlich und veränglich: dieser aber ist immerwährend / und bleibe in alle Ewigkeit.

Diesem nach hat die Stadt Burgos einen gar herrlichen und sonderbaren Ruhm erhalten / in deme in ihr gebohren / gelebt / und gestorben die reinste Jungfrau / die verständigste Ehegemale / die ehrlichste Wittib / und die vollkommenste Klosterfrau / welche in allen Ständen eine unbefleckte Jungfrau in allen Zeiten eine fürtreffliche Martryr gewesen die Ehrw. Mutter Sr. Ioanna von IESVS Maria, vordem Ioanna Rodriguez genant.

Sie ist gebohren im Jahr 1564 den 30. Jenner / an welchem Tag zu Burgos immer zu hochfeylich und freudig gehalten wird das Fest des glorwürdigen Heiligen Elemes oder Adelhelm. der wie ein klarer Morgenstern geleuchtet im Orden des Heiligen Benedicti. Dieser Heilig ist auff anhalten des Königs Alphonsi VI. nach Burgos wie ein Bürger und Einwohner kommen / hat auch im Leben mit seiner Lehr und herrlichem Exempel die Stadt erleuchtet / und nach dem Tode mit seinem Körper sie bereichert / und mit vielen Wundern besieret. Man sagt: Er seye im iralsten Kloster des Heiligen Ioans Evangelist Abt gewesen: anhero aber ist dies ein berühmte Pfar: mit dem Nahmen des Heiligen Elemes gebohren. Dieser Heilig ist jederzeit ein getrewer Vater der Bürger gewesen / daher sie wie dankbare Kinder St. Elemes per ihren Patronen und Beschützer

halten / und seinen Festtag gar andächtlich und herrlich feyren: zweiffels ohn ist all solche Dankbarkeit / die wir den Heiligen erweisen / Gott höchlich angenehm und gezeuget dieses zu seiner Ehr und unserm Vortheil.

Am iekermelten hochfeyrliehen Tag ist in Burgos erstlich erschienen Sr. Joanna von IESVS Maria, wie ein Stern der erster Größe der die Burgöser mit seinem Liecht / (Matth. 22. v. 2.) (wie jener die drey Königen) zu Jesu unserm Gott und letzten Ziel führen würde / und daß sie durch ihre Demuth und Heiligkeit wäre (wie die Pigmal oder Erdmännlein (Ezech. 27 v. 11.) von Tyro) die Sterne / Stärcke / und unüberwindliche Mawr ihrer Geburts-Statt Burgos.

Ihre Eltern waren vom Adlichen Herkommen / der Vater hat sich genant Joannes Rodriguez, und die Mutter Joanna de la Fuente: Er ware ein Edelmann gebohren zu Torre de Monjon, im Land von Campos: und sie die Edelste auffm Gebirg vom Geschlecht Colmedes; beyde haben sich vermählet in Burgos, woselbst sie überaus reiche Kauffleuth gewesen seind: Die Göttliche Mayestat hat sie begnadet mit einem Sohn / der sich genant Laurentius Rodriguez, und zwey Töchtern Elisabeth und unser Joanna von IESVS Maria. Es ist viel daran gelegen (sagt der Heil. Ambrosius) (An. b. l. b. i. in Luc.) daß der Anfang eines lobwürdigen Menschen von der Tugend und Gerechtigkeiten der Eltern herkomme / auff daß die Tugend mit dem Blutsime angebohren und angeerbt werde: Daher hat der Heilig Lucas, ehe er das Leben des Heil. Vorläuffers Christi beschrieben / seiner Eltern Gerechte und Heiligkeit uns ange-

angekündigt; Wir wollen von den Fußstapffen dieses Heil. Evangelisten nit abweichen/ und ehe wir von den herrlichen Tugenden der Ehrw. St. Joanna handeln/ et was von ihren Eltern sagen/ und erweisen/ daß die Tugend ihr gleichsam mit dem Mutsen eingegossen worden/ bis alle Gemach in diesem auserwehnten Gefäß ein Cristaller Abgrund der Keinig- und Heiligkeit sich hat versamlet.

Diese beyde glückselige Gemahlen Johan Rodriguez und Joanna dela Fuente können wir mit dem Ecclesiastico [Eccel. 31. v. 9.] gar süßlich selbige Reichen nennen/ in dem sie nit (wie andere) dem Gold nachgangen/ noch ihre Hoffnung auff Geld und Schatz gesetzt/ sondern mehr gesorgt haben Schätze im Himmel als hier auff Erden zu samlen. Sie theilten die Zeit gar Christlich auß/ und zwar der Welt gaben sie den geringsten Theil/ Gott aber den meisten; den Morgen brachten sie schier ganz in der Kirchen zu mit Andacht Weß zu hören; des Abends ehe sie sich zur Ruhe begaben/ sonder ten sich beyde von einander eine stund lang/ ihr Gebett und Betrachtung zu halten: Sie waren sehr andächtig und begierig geistliche Bücher zu lesen/ nicht ohne grossen vortheil ihrer Seelen. Nach dem Abendmahl gieng Johan Rodriguez nit herauß nach dem Spielhaus (welches ein Ursprung ist grossen Unheils) sondern blieb zu Haus/ und damit er die Zeit nützlich vertreiben mögte/ liess er einen von seinen Dieneren in der Chronick des Heiligen Francisci/ oder einem andern andächtigen Buch lesen/ so alle mit grossen Fleiß und Lust anhörten: Es ist eine gute Zeitvertreib/ daß man sich ergesse mit profit und zunehmen. Er hatte/ wie auch seine Gemahl/ guten Eiffer im offeren

beichten und communiciren; die Hausarbeiten folgten ihren Fußstapffen fleißig nach/ weil das gut Exempel der Obrigkeit eine treffliche Lehr für die Underthanen ist. In diesem Haus hörte man nit allein kein schweren/ sondern auch so gar keinen süßen/ weder ein geringes murren: Also wirket ein gutes Exempel der Herrschafft/ deren Mund/ wie der Weisen/ in ihrem Herzen ist/ gleichwie der Narren Herz in ihrem Mund. (Eccel. 21. v. 29.) Ihre Zung ware nach dem Psalm/ (Psal. 44. v. 2.) Wie die Feder eines Schreibers der geschwind schreibt/ nemlich der nichts schreibt/ als was er nit wol bedacht und betrachtet hat: Dieser gestalt came kein Wort auß ihrem Mund dann nach reiflicher Erwezung der Umstände/ des Orths/ der Personen/ und der Zeit; Vor allem sprachen sie von keinem jemahl übel/ waren auch deshalb beliebt/ und in grossen Ansehen bey allen Leuten: jedoch under allen ihren Tugenden hat sich fürnemlich eine sonderbare Lieb gegen die Armen herfür gerhan/ sie theilten ihnen freygebig ihre Reichthum auß. Neben den unmerwährenden Almosen außser dem Haus/ hielten sie auch zu Haus ein arm altes Weib/ und ein kleines Waisen Mägdlein/ hatten auch für dieselbe grössere Sorg dann für ihre eigene Kinder/ sie hielten beyde Armen christlich gekleidt: Am Mittags- und Abendmahl setzten sie dieselbe mit besonderer Lieb an ihre Taffel. Das kleine Waisen-Mägdlein liebten sie nit sonderbahrem Mitleiden; In winterlicher Zeit/ wosern sie am Abend sich beym Feur etwas warmen/ nahmen sie dasselbe Mägdlein mit grosser Freundlichkeit bey sich ans Feur.

Mit solchen heiligen Wercken hat der
A 2 Aller

Allerhöchste diese Christliche Eheleute und Eltern einer solcher Tochter begnadet. Gott hat dies Erdrreich gesegnet / ein so schönes und wolreichendes Blümlein / eine außerlesene Frucht nach seinem Herzen und Willen herfürzubringen.

Unsere Sr. Joanna ist nicht allein mit solch edlem Blut gezieret / sondern auch mit sonderbahrer Schönheit begabt gewesen: Sie ware einer langer und wolformierter Leibespostur. Ihr Angesicht ware völlig / gravitatisch / lieblich und schön / die Augen blau und etwas groß / und in allen andern übrigen Gebärden sehr vollkommen: Ihre Neigung ware freundlich / ihre Natur auffrichtig / und die Lieblichkeit in ihrem Handel

und Wesen machte / daß sie von jedermänniglich geliebt und verehret wurde: Mit diesen Gaben der Natur hat Gott seine Braut begnadet / im hat durchs Cristal ihres Leibes die Vollkommenheit und Reuigkeit ihres Geistes entdecken wollen; Sie hat den heiligen Tauff in der Pfarr der Heiligen Cosma und Damiani sampt dem Nahmen Joanna empfangen / als welche von ihrer Jugend eine grosse Nachfolgerin Ioannis des Taufers seyn würde: den Zunahmen hat sie von ihrem Vatter / und ware in der Welt genant Joanna Rodriguez; aber nachdem die Jungfrau Maria sie mit IESV unserm Heiland vermählet / ist sie hernacher Ioanna von IESVS Maria genant worden.

Das 2. Capitel.

Von Vorbedeutung der Heiligkeit Sr. Joanna: Ihre Außerziehung / und heilige Übungen in ihrer Kindheit.

Die Vollkommenheit der grossen und wunderthätigen Heiligen / ist oftmahlen durch sonderbare Zeichen vorbedeutet worden: ehe der erste Morgen in der Welt herfürgebrochen / ist Gottes Stimm erschallet / und hat den Engeln die Schönheit des Lichts verkündet (Gen. 1. v. 3) in dieser schöner Creatur die Weisheit und Güte ihres Erschäfers zu betrachten und zu loben. Vom Geses der Gnaden haben die Engel und Propheten wie singende Himmelsvögel die Ankunfft Christi des wahren Lichts der

Welt verkündet; auff diese weise ehret Gott die grosse Heiligen / in dem Er verordnet / daß vor ihrer Geburt oder nach der selben etwan eine Prophecey oder Wunderwerk / ihre Heiligkeit (gleich wie der Morgenstern das Sonnenlicht anzeige; An diesem vorzug hats der Sr. Ioanna von IESVS Maria nit ermangelt / demnach durch zwey miraculöse Vorbedeutungen ihre wunderbare Heiligkeit angekündigt und geweissagt worden; Erstlich hat von Ihr geweissagt die heilige Mutter Teresa. die wie ein Engel in Fleisch / und wie ein Seraphim in der Lie-

be war: Diese hocherleuchte Jungfrau ist nachher Burgos kommen / daselbst das Feuer ihrer brennender Liebe auszubreiten / und das Kloster des Heiligen Iosephi zu stifften / welches am heutigen Tag amoch bewohnen Ihre Geystliche Töchter / wahre Erben des Geistes ihrer Heiliger Mutter; Wie nun die Heilige Mutter Theresia nachher Burgos came / ware die kleine Ioanna ein oder zweyährigen Alters; Ihre Eltern / welche so wol den tugendsamen Leuthen / als auch der Tugend gar zugethan waren / liebten die Heilige Mutter Theresia von Herzen / und waren mit grossem Eifer und Andacht Ihre behülfflich den Clösterlichen Platz zu erlangen: haben sich auch darvor verbürgt / weilen die Heilige Mutter kein Geld zur Bezahlung hatte; folgendes wurden die gewöhnliche Instrumenta oder brieffe in ihrer Beschaffung auffgerichtet; Die Heilige Mutter ware daselbst gegenwärtig / und schlug ihre Augen ein geraume Zeit auff die kleine Ioanna; nachdem sie aber die Reinnigkeit dieser Seelen vermercket / nahm sie das Kind gar freundlich auff ihre Armen / und sagte nach vielem lieblosen ihren Eltern: **Habt gute acht auff diese Kleine / Ich sage euch / daß ihr selig zu schätzen seyd / dennach euch GÖTTE mit solcher Tochter begnadet / durch welche Er viele wunderthaten erzeigen wird.** Zweiffels ohne hat der Heilig Geist / der in ihrem Herzen ware / diese unlaugbare Wahrheit durch ihren Mund gesprochen.

Die zweyte Vorbedeutung ist gleichfalls ganz klar und miraculös: Die kleine Ioanna ware zwischen 4. und 5. Jahren / da ihre Eltern mit ihr hinauff auff's Feld giengen sich zu erlustigen an einem Abend im Som-

mer: Sie kamen zu einer Feld Capellen / so auff den heutigen Tag amoch St. Annæ Capell genent wird / und nachdem sie darin ihr Gebett verrichtet / setzten sie sich nieder auff ein kleines Feld / das ungefähr eines Steinwurffs weit von besagter Capellen abgelegen / an der seiten des wegs / so nachher Arcos führet / daselbst sassen sie in Erwartung des Abendmahls: Inmittels ware die kleine Ioanna sampt ihren Eltern gar dürfftig und abgemattet vom gehen / und grosser Hiß selbiger Zeit: Die Dienstmägde kamen zwar mit der Collation / da sie aber kein Wasser brachten / und auch der endes kein Wasser zu finden ware / beklagten sie sämptlich / daß kein Trunck vorhanden ihren durst zu löschern: Ioanna sasse auff einem truckenen Orth / daselbst sieng sie an zu grüblen / und gleichsam mit ihren Fingern in der Erd zu spielen / und sihe / alsobald springt ein Wasserreicher Drumm herfür / davon sie alsampt getruncken / und Gott gedancket haben: Dieser Drumm ist iederzeit für miraculös gehalten worden / und wird bis auff heutigen Tag der Drumm der Mutter Ioannæ genant: Gott hat auch viele Wunderzeichen gewirckt bey den Kranken / die von diesem Wasser mit wahrem Glauben und Andacht getruncken haben; Ich erinnere mich alhier eines anderen Drummen / wovon meldung thut. der Hochw. P. F. Antonius del. Castillo (P. Ant. del. Castillo in Via Terræ sanctæ, lib. 2. c. 3.) im zweyten Buch und dritten Cap. seines andächtigen Pilgrams: jedoch schreibet hiervon mit mehrer Klarheit / der gelehrte P. F. Hieronymus de Ayala (Hieron. Ayala. Via Terræ sanctæ manuscript. lib. 1. c. 15.) Franciscaner / dieser Ehrw. Pater hat in vier Jahren Zeit alle Heilige Derther besucht / welche Christus

unser Herr und seine heiligste Mutter in ihrem Leben mit ihrer Gegenwart geheiligt. Dennächst hat er ein gelehrtes und curioses Buch geschrieben von den Wundern und Miraculen / welche er mit sonderbarem Fleiß durchsuchet hat. Er sagt im 15. Cap. dieses Buchs / daß als die Mutter Gottes mit ihrem allerheiligsten Kindlein auf Furcht Herodis in Egypten geflohen / seyen sie kommen an ein Orth genant Mararea, ungefehr 2. Meilen von groß Cayro: Wie sie nun an diesem Orth sahen viele Reuter kommen / hat die Jungfrau und Königin Maria gefürcht / es mögten Herodis Soldaten seyn / so da kämen sie zu fangen / legte derhalben ihr hergstiebtes Söhnlein auff die Erd / und bedeckts mit Kräutern. Sie aber hat sich verborgen hinter einen Feigenbaum / welcher sich eröffnet / und die Mutter seines Erschaffers hat umbfangen. Die unvernünftige Creaturen geben auch dieser Jungfrauen ihre Herker: Inmittelst ziehet das Volk vorüber / die allerheiligste Maria kompt auß dem Baum / und ihr Bräutigam der Heilig Joseph von einem andern Orth / da er verborgen war / beyde aber waren dürstig und abgemattet / sie entdeckten alsobald ihr allerheiligst Söhnlein / und siehe / der kleine IESVS steng an mit seinen zarten Händlein / so die Himmel gehawet / die Erd zu grüßlen / war auß alsobald ein Crystallener Brunn daselbst entspringen / von welchem Er und seine Eltern getruncken; von der Zeit an biß herzu ist dieser Brunn / der Jungfrauen Mutter Brunn genant worden: Dieser Brunn kan mit der Er. Ioanne Brunn süßlich und wol vergleichen werden. Gott hat ihro hierin gleiche Gnad ertheilt.

Diese miraculose Vorbedeutungen der

Heiligkeit Ioanna, machten ihren Eltern grosse Hoffnung: welche für die Auferziehung ihrer Kinder grosse sorg trugen; Hieran ist gar viel gelegen (Plat. Dial. 4. de leg.) dann eine gute Underweisung verbessert die gute Kinder / und machet die böse gut / sonderlich in der Jugend / wann die kleine Kinder / gleich wie zarte Pflansen sich leichtsam biegen und regieren lassen; (Ecc. l. 30. v. 12.) Also haben es verstanden und werckstellig gemacht diese vorsichtige Eltern: Sie haben ihre Kinder verständigen Lehrmeistern undergeben / auff daß die kleinen fürnemlich gute Sitten wie auch lesen / schreiben / bordüren / Harpffenschlagen / und dergleichen andere Künsten / so Kindern von ihrer Qualität wol anstehen / erlernen mögten: So viel aber das geistlich Leben belangt / haben sie ihre Underweisung nicht eines andern oder fremdden Sorgen anvertrauet / sie selbst haben ihre Kinder underwiesen in den Rudimenten des Christlichen Glaubens / in der weise den Rosenkrans von unser L. Frauen zu betten / die heilige Mess mit innerlicher Andacht zu hören; wie dann auch mit eufferlicher Zucht diesem allerhöchstem Geheimnis beyzuwohnen: Diese Sorg ware zwar gegen alle ihre Kinder gemein / dennoch ware sie gegen ihre Tochter Ioanna gar besonder / weil sie dieselbe vor allen Kindern liebten / in der gänglicher Meinung daß ihre Ioanna als eine Heilige zu grossen Dingen gebohren wäre; Gute Eltern / spricht der H. Ambrosius, (Gen. 26. v. 5. Amb. lib. 2.) müssen wie die Rebecca mit ihrer Lieb die Kinder segnen / und zu arößerer Tugend anführen. So hat dannoch wegen Er. Ioanna Lehrsam und Geschicklichkeit ihr Auferziehung den Eltern wenig Mühe gekostet / in Erwegung daß die kleine

Kleine fürtrefflichen Verstands halber/ohne Mühe und in kurzer Zeit vollkommentlich erlernet / was andere mit Unvollkommenheit und grosser Arbeit lernen. So viel aber das Leben nach dem Geist belangt/ hatte sie noch viel weniger Lehr nöthig / all dieweilen GOTT der höchste Meister durch seine Vorsichtigkeit sie in allen wercken hat regiert / und ihre Vernunft dermassen erleuchtet / daß sie ohne weiter nachforschen/ das böse verwurffe / das gute aber erköhlete / und immerzu nach dem besten verlangen trug.

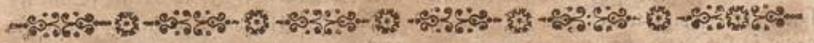
In ihrem zarten Alter von 4. Jahren/ ware ihr schon wie der Todt zuwider alles so der menschlicher Natur angenehm ist / also daß ihr alle kindische Ergesslichkeit und spielen verdrießlich ware. Ihre Freud ware allem in GOTT / derhalben sönderte sie sich so viel immer möglich / von den Leuten ab / umb allem mit Gott zu handeln / und seine Güte zu betrachten. Ihre Eltern hatten eine schöne und wolgezierete Hauff Capell / in derselben ware auff einem Thron ein über auß schönes Kindlein IESUS mit einem gebordürten Röcklein bekleidet. Dieß Kindlein hatte unser kleiner Ioanna Herz mit seiner Liebe verleset : derowegen wann ihre Eltern den Kindern urlaub gaben sich zu erlustigen / so sönderte sich Ioanna von ihren Brüdern ab / enstete wie ein verwundter Hirsch nach der Hauff Capellen / setzte sich weder auff die Knie vorm Kindlein IESUS mit solcher Zucht und Andacht / daß sie schenke ein Seraphim zu seyn. Sie sprach ihm zu mit großer Verehrlichkeit und Einfalt / Ihre Göttliche Majestät aber antwortet mit grosser Lieb und Freundlichkeit. Es ware zu verwundern nit allein von den Menschen / sondern auch von den

Engeln / daß GOTT mit einem Menschen so familiar und gemein ware / dann beyde coaverliren gar freundlich / wie zwey kleine so einander herzlich lieben / wie dann Christus bezeuget / (Prov 8) daß seine Lust sere bey den Menschen Kindern zu seyn. Mit dieser Göttlicher Gesellschaft und freundlicher Handlung hat das Feuer der Göttlicher Liebe im Herzen dieses menschlichen Seraphims dermassen zugenommen / daß sie außser sich selbst / ganz in ihrem geliebten und süßesten IESUS versetzt ware: ohn Ihn konte sie nit leben / ein kleine Abwesenheit schenke ihr ein langer Todt / sie weant und seuffte nach ihm wie eine einsame Taub nach ihrem paar. Zudem sie nun also von Lieb und Begierd zu ihrem IESU einbrandte / hat sich zugeragen / daß ihre Eltern sie mit sich führen zu den Clarissen / woselbst sie zwey befreundete Nonnen hatten. In dieser Heimsuchung ware unsere Ioanna fast vertieffet in Betrachtung solchen geistlichen Stands / und dessen strenge des Habits / der Clausur / und Absenderung von der Welt / und der Glückseligkeit so guten Lebens : Als aber die Nonnen sie so verückt sahen / sprachen sie zu ihr: Wie ist mein Töchterlein? Wost ihr auch eine Nonne seyn gleich wie wir? Es antwortet das Engelen gar geschwindt und mit Freude: Ja ihr Jungfrauen / Ja was köndte glückseliger seyn? Sie hat gar wol gesaht / dann GOTT dienen ist allein die geliste und wahre Glückseligkeit / und all dasjenige so dieß nit ist / ist nur Eitelkeit und Verzug.

Von diesem Tag an hat sie enferig verlangt geistlich zu werden: Weilen es aber amnoch nit möglich ware ins weel zu stellen / vnd unmittelst der Brandt ihres Herzens

gens etwan Luft haben wolte / sienge sie an in der Hauffcapellen das geistliche Leben zu probieren; Sie stellte sich vor das Kindlein Jesus / vnd nahm eine grosse banet / fehrte das unterst oben / setzte sich also drein / vnd sprach: Dieß ist mein Closter / hierin muß ich verbleiben / dann die Closter Jungfrauen gehen nit auß; Sie nahm auch vom Gerath der Capellen / Küssen / Stühl / und Leuchter / stellte jedes ihrem Vorhaben gemäß in Ordnung / und sprach: Dies ist meine Wohl Ehrw. Frau Abtissin / diese seind die übrige Closter Jungfrauen meine Schwestern / und handelte mit solcher Lieb und Ehrerbietung / als wäre warhafftig die Abtissin mit ihren Closter Schwestern ge-

genwärtig. O wol ein gutes Kinderspiel eines vierjährigen Mägdeleins! Der Sohn Gottes ist offter vor seiner Menschwerdung in menschlicher Gestalt erschienen: Dieses wäre (spricht Tertullianus de Char. Chri. c. 6) eine Vorbedeutung vnd Prob dessen / so er hernacher als ein wahrer Mensch thun würde; Zu dem hat er also sein eusserst Verlangen Mensch zu werden / vnderhalten wollen; Unsere kleine Ioanna hat gleichermaß ihre Begierd zum geistlichen Stande vnderhalten; Jederzeit ist viel Göttlicher Gleichförmigkeit in ihr erschienen / weilen sie von zarter Jugend G D E E nachgefolget.



Das 3. Capitel.

Die H. H. Patriarchen Dominicus und Franciscus underweisen Sr. Ioannam, wie sie die Gezeiten / und den Rosenkrantz der Mutter Gottes betten solle: Vnd Christus der HERR / gibet ihr zur Mutter seine eigene Mutter / die Heiligste Jungfrau Mariam.

Die Catholische Kirch gibt mit guter frueg / der Himmel Königin vnser E. Frauen Maria, den Titel vñ Nahm des Mondes / der Morgenröth / vnd der Sonnen. Der Mond scheinet in der Finsternus der nachts; die Morgenröth glanzet wann der Tag anbricht; die Sonn aber scheinet den ganzen Tag. Durch die dunckle Nacht wird die Sünd bedeuert / durch die Morgenröth aber

die Sünd / vnd durch die Klarheit des Tags / der Schein der Göttlicher Gnaden. Also ist die Heiligste Jungfrau Maria zu allen Zeiten / vnd vor alle Stände ein gar klares Licht / Sie ist ein schöner Mond / weilen sie die Sündler erleuchtet / auff daß sie nit zumahl verderben in der dunckler Nacht ihrer Schuld; Sie ist auch ein scheinende Morgenröth / weilen sie erleucht vnd stärker die Sünd / welche sich bey Zeiten auffmachen / vnd

vnd zur Duff bereiten: Endlich ist sie eine Sonn/ weilen sie mit der lieblicher loflueng oder Wirkung ihrer Strahlen erleuchtet/ erzünder und lebhaft macht die Gerechten/ welche immerzu leben im klaren Tag der Gnaden; Auff diese weis solte auch leben Sr. Joanna, daher hat die Göttliche Mayestät verordnet/ daß die Blum ihrer Jugend bey dem Schatten/ so solcher Sonnen solte auffgezogen werden: Zu diesem endt hat GOTT die Glorwürdigste Patriarchen Dominicum und Franciscum bestimbt/ auff daß sie als wahre und auffrichtige ver-ehrer seiner allerheiligster Mutter/ die kleine Ioannam mit der Milch ihrer Verehrung auffziehen solten/ damit sie von einer Jugend in die ander wachsen mögte/ und bis zur höchsten Vollkommenheit zunehme.

Zum erstenmahl ist ihr erschienen der H. Franciscus, als sie in ihrer Haus Capellen/ in der zuvor gemelter großer Danc/ wie in einem Kloster nach ihrer Gewonheit sich probierte: Bey dieser Gelegenheit hat sie gesehen/ daß neben ihr stunde ein Franciscaner von mittelmässiger Gröffe/ mit einem lieblichen Ansecht und ströhlichen Augen: Sie verwunderte sich/ daß er also unberufen und unvermerck wäre hinaufkommen/ und sprach: Pater, wer hat euch hier auff/ und an dieses Zimmer gewiesen: Hatz vielleicht mein Vatter gesagt/ daß ich hier bin: Ja/ mein Tochter/ (antwortet der Heil.) dein himmlischer Vatter hat mir gesagt/ daß ich kommen und dich sehen und besuchen soll: Sage mir/ was machest du hier? Ich bin (antwortet sie) hier in diesem Convent/ und wil die Vesper betten gleichwie die Nonnen thun: Es scheint mir

(sprach der H.) daß dieß gute Vorhaben seind/ aber mein Tochterlein/ du bist so klein/ daß man deswegen dich annoch mit das A, B, C. lernen läßt/ wann du nun bist herzu mit hast können lesen/ wie wirstu dann die Vesper betten? Aber/ Ich will dein Meister seyn/ bette mit mir: Haben also beyde zusamen die kleine Gezeiten von vnser L. Frauen gebetten und nach deren Vollendung sprach die kleine zum H. Francisco: Mein Pater, ich liebe euch über die maß/ weil ihr nun wollet mein Meister seyn/ so sagt mir eweren Nahmen/ und wann ihr wollet wieder kommen. Der Heil. sprach: Tochter/ mein Nahm ist Franciscus/ ich will dich alle Tag besuchen/ und zu dieser Stund wollet wir allzeit zusamen betten/ solches thate der H. ein lange Zeit; Die kleine erwartet seiner als wie eines Engels/ und er kam unablässlich zu bestimmter Zeit wie ein Seraphim/ und beyde batten mit solcher Andacht hier auff Erden/ wie zwey Engel im Himmel; Der Fleiß des Meisters ware groß/ vnd die Lehrsamkeit des LehrMädleins ware auch also vollkommen/ daß sie die Gezeiten von vnser L. Frauen leichtsam von aussen erkennet/ vnd ihrer Gedächtnus wie ein Wachs eingedruckt/ vnd so wol behalten/ als wären sie dem Erg eingehawen. Underdessen da der H. Franciscus kame mit ihr zu betten/ ist mit ihm kommen der H. Dominicus, sambt seiner Tochter der H. Catharin von Sena: Diese beyde Glorwürdige Patriarchen Dominicus vnd Franciscus, gleichwie sie hier auff Erden gar vertraute Brüder vnd Freunde waren/ also wollet sie auch iewo im Himmel/

daß die Glory / so ein ieder von ihnen absonderlich hat / inder ihnen gemein sey: Dero wegen so bald sie hinein kamen zu der kleinen Ioanna, so in ihrem Oratorio wartet, nahm sie der H. Franciscus bey dem Armen / präsentirte sie dem H. Dominico, vnd befahl ihr, daß sie niderknien / mit tieffster demuth ihm die Hand küssen und seinen Segen begehren solte: Also thate die kleine; Der H. Dominicus als er diese reine Creatur mit solcher Einfalt / Zucht und Andacht für seinen Füßen sahe / sprach gar freundlich / vnd mit lachendem Mund: Meine Tochter / ich will thun alles was du begehrest / aber sage dem jenigen so dir dieses befohlen hat / daß er dir zuvoru seinen Segen gebe. Wie höfflich seynd die Höfflingen des Himmels! Also sollen wir auch nach ihrem Exempel einer dem anderen mit Ehrerbietung vor kommen: Zulezt haben alle drey ihr die Benediction gegeben / vnd ihren Schutz und Vorstandt versprochen.

Nachdem nun der H. Dominicus ihr den Segen gegeben / hat er sie zu sich beruffen / vnd ihr gesagt: Mein Tochter / neben den Kleinor. Gezeiten / solstu auch hinführo den Rosenkranz von unser L. Frauen betten. Die kleine versprach / daß sie es thun wolte / wie sie dann auch solches die Tag ihres Lebens mit allem Fleiß vollbracht hat / vnd damit es mit mehrer Reuerenz vnd Andacht geschehen mögte / hat sie verordnet / daß die Dienstmagd des Abends in ihre Schlafkammer einen Kessel mit Wasser brimnen solten: so bald nun ihr Schwesterlein schließ / stunde sie auff / stete sich in den Kessel / vnd bate dase bst mit guten Pausen vnd Andacht den Rosenkranz von unser L.

Frauen: Der H. Dominicus aber came und bate mit ihr. Da sie nun also zusammentraten / erschien in einer Nacht auch der H. Franciscus sambt der H. Mutter Clara / wie dann auch die Himmel. Königin sambt ihrem allerliebsten Sohn. Die kleine ward ganz verzuckt wegen dieser himmlischer Erscheinung / vnd Christus der Herr sprach zu ihr gar sanftmütig / wiewol nit ohne Mayestät: Tochter / was machest du hier? Herr (antwortet sie) hier bette ich mit dem H. Dominico. Das ist gut; aber sage mir (sprach Christus) hastu mich lieb? Die kleine antwortet mit grosser Einfalt: Herr / ich weiß nit / was die Lieb / oder was lieben seye / wofern ich aber etwas lieben solte / wolte ich Iesum Christum lieben / nemlich das kleine Kindlein / so mein Vatter in seinem Oratorio oder Capellen hat. Dieser bis ich (sprach zu ihr Christus) ich bin das Original von diesem Bild / wir dieß Bild solstu allein lieben / weil es mich bedeutet / der ich das Original bin / und jederzeit das Ziel deiner Lieb bleiben werd. Indem nun dieses Christus sagte / gabe er seiner heiligster Mutter einen überaus schönen Rosenkranz / waran ein Creuz mit fünf köstlichen und klaren Steinen hieng: Damit aber die kleine solchen mit gebührender Reuerenz empfangen mögte / haben ihr die H. befohlen / sie solte sich auff die Knie setzen; Als sie nun auff den Knien saße / hängte ihr die Himmel. Königin den Rosenkranz an den Hals. Ueber diese Gnad hat man sich nit zu verwunderen / massen diese himmlische Jungfrau zum höchsten danckbahr ist / derowegen hat sie mit diesem köstlichen Rosenkranz bezahlt

len

ten vnd erstatten wollen/ die Cron oder Ro-
sen des Rosenkrantz/ so ihr die kleine alle
Mächten so andächtig präsentir hatte.

Mit dieser höchsten Gnaden bliebe die
kleine Johanna in ihrem Gott also verliebt/
dass sie im Feur seiner Lieb verzehret ward/
und immer in Furcht wäre ihren geliebten
Jesum zu verlieren: Sie bedachte die viel-
fältige vnd allenthalben gelegte Strick des
Teuffels/ vnd wie hochnützig den Menschen
die Gnad vnd Beystand Gottes seye: Da-
hero bate sie alle Tag mit heissen Zähren/
Er wolle doch ihr Vatter seyn: Hingegen
versprache sie ihm zu gehorsamen/ vnd zu
dienen wie eine Tochter. Gott der Herr
schäset hoch die reine vnd wahre Intention,
so von einer vnschuldiger Einfalt herkommet
Wie angenehm nun ihm die Bitt seiner
Dienerin gewesen sey/ hat er bezeuget/ da er
ihr wiederum erschienen/ und gleich wie ei-
ne Mutter/ ihr Kindlein zu erstreuen/ ihme
die Brüste zeiget/ also hat er ihr sein Gött-
lich Herz entdecket/ und zu letzt sie drin ver-
schlossen (wie solches die Sr. Johanna selbst
vermeldet) daselbst brandte sie süßiglich/ in
verzehrte wie die beyde Seraphim, so der
Prophet Ilias gesehen hat. (C. 6. v. 2.)
Nachdem sie nun Christus also gefangen/
hat er ihr seine Hülf/ vnd iederzeit vnder
seinen Flügeln sie zu beschirmen versprochen:
Er hat auch durch eine andere höchste Gnad
zu einer Mutter/ ihr seine eigene Mutter
geben/ vnd gesagt: Hinführo soll mei-

ne Mutter deine Mutter seyn/ und
du sollst ihr wie eine wahre Tochter
gehorsamen/ und folgen; Tün in
acht/ dass weil sie meine Mutter
ist/ ich ihr grosses vermögen er-
theilt hab: (S. Bern. hom. 2. super Matthe-
us.) Dann gleich wie mein Vatter
nichts thut ohn mich/ (S. Bernardi-
nus) also verliche ich auch den Men-
schen keine Gnad/ so me durch mei-
ner liebster Mutter Hände gehe;
Dahero liebe sie und diene ihr/ wann
du wilt dass ich dich liebe und dir
gnädig seye/ dann so viel du ihr
wirst dienen/ und sie dir wol gewo-
gen machen/ also viel wirstu auch
mir dienen/ und empfinden/ dass ich
dir wol gewogen sey. Dies wisse
Täublein hörte Christo dem HENN gar
fleißig zu/ und druckte seine Lehr in das in-
nerst ihrer Seelen: Sie hatte zwar bis-
hero zu der allerheiligster Jungfrauen eine
herzliche Lieb und Andacht/ danoch von
dieser Zeit an/ hat sie dieselbe vielmehr ge-
liebt und verehret; Sie diente ihr wie eine
Tochter/ vnd gab auff sie acht wie auff eine
wahre Mutter/ gleich wie der H. Evan-
gelist Joannes auff dieselbe als auff seine
Mutter acht gabe/ nachdem Christus der
HENN am Creuz ihm dieselbe für
seine Mutter gegeben
hatte.

* * *
* *

R 2

Das

Das 4. Capitel.

Die Mutter Gottes vermählet sie mit ihrem allerliebsten Sohn / und er ist ihr trew und günstig als ein Bräutigam / Er lehret sie wie ein Meister / und mit seinem Creutz ladet er sie zum leiden.

Wes bald Gott gesehen / daß Adam sein Sohn nach der Gnaden ware / hat er ihm (wie da spricht der H. Basilus (Orat. 2. Gen. 2. v. 15.) seine väterliche Lieb erwiesen / sicutmal er ihm den lustigen Paradies zu bewohnen gegeben / den er mit seinen Händen formiert hatte. Es hat mit weniger / sondern vielmehr gethan die unbefleckte Jungfrau Maria mit ihrer Tochter Joanna / dann so bald sie zu Joanne Mutter verordnet ware / hat sie beschlossen / ihr mit einem irdischen Paradies / welcher mit ihrer Hand gebawt wäre / zu geben / sondern die gebenedeyte Frucht / welche sie in ihrem reinsten Leib formiert hatte. Diese Götliche Guad hat die kleine Joanna empfangen an einem Tag / da sie in ihrer Capellen mit grosser Andacht bare: Ihr erschiene die Königin des Himmels mit ihrem glorwürdigsten Sohn auff den Armen der kleine Knab ware dem Schein nach als von vierzehn Jahren / aber alle massen schön: sambt Ihren Manesläten kamen mit grossen Glanz und Glory die glorwürdige H. Patriarchen Dominicus und Franciscus wie auch die Heilige Catharina von Sena. Durch diese fürwessliche Gegenwart ward die Capel wie ein Himm:

anere kleine schawete zu mit grossen fleiß / sie sahe der Mutter Schönheit und die Majestät ihres Sohns: Als nun die allerheiligste Jungfrau sahe / daß Johanna also verjuete ware / sprach sie: Was ist's / meine Tochter? Was vermeinstu von diesem kleinen / den du siehest in Thron meiner Armen? Hat auch der Himm eine andere dergleichen Schönheit erschaffen? Ist dies Gesicht nit würdig eines Königreichs? Solte wol von der Sonnent Aufgang bis zu ihrem Tuedergang so liebliches Angesicht gefunden werden? Kan man etwas süßers sehen / als diese Augen? Zeigen sie mir an die Glückseligkeit dessen / der sich darin besichtiget / als wie in zweyen klaren Spiegel: Meine Tochter / wilstu ihm die Hand geben / und versprechen / seine Braut zu seyn? Die Kleine antwortet mit grosser Unschuld / und sprach: Ich bin Vorhabens eine Nonn zu werden / und meine Jungferschafft Gott dem Herrn auffzuopfern: aber mein Beschwermis bestehet nit hierin / weil er mir hat zu versprechen

sehen geben / und ich empfinde es auch in meiner Seelen / daß die vermählung mit diesem Kindlein / solch mein vorhaben nit könne verhindern / so ich vermeine vielmehr daß seine Lieb mich werde kenscher / und sein anrühren mich reiner machen / und wofern ich seine Braut wäre / daß ich desto reiner Jungfraw seyn würde: Aber ey L. Mutter / wie ist dieses Kindlein so voller Schönheit und Gnaden: Wie schön / wie lieblich / wie voller Majestät! Er ist viel werth / und ich hab nichts / und bin nichts werth / dieß schöne Kindlein will mich nit haben; Ja / er will (sprach die Mutter Maria) wofern du willst. Wolan / wofern diesem also ist (antwortet sie) so sage Ich Mutter / daß wofern er mich haben will / so will ich ihn auch haben. Kaum waren diese Wort gesprochen da streckte das Kindlein seine Armen auß / und gabe ihr die Hand zum Zeichen der Vermählung / und die Jungfraw Maria steckte ihr an den Finger / der da der Finger des Herzens genent wird / an der rechter Hand einen köstlichen Ring zu einem Zeichen des Heyraths schluß. Darauf hat sie die kleine freundlich umfangen / wie eine Braut ihres Sohns / und beyde so wol der Sohn als die M. Mutter gaben ihr den Segen / wie darn auch die übrige H. neben ihrem Segen / ihre glück gewünschet haben.

Im mitten dieser Göttlichen Gnaden / befunde sich unsere vorsichtige kleine auffß höchst beängstigt / einer seits alldieweil sie der Himmel Königin so hoch verbunden war / ander seits befunde sie sich ohnvermö-

gen sich danckbar zu erzeigen; Es ist gewislich einem edlen und heroischen Gemüth kein grösser Creutz / als ein gering Vermögen in grosser Obligation. Daher wendte sie sich zu den Heiligen / und sprach mit empfindlichen Zähren: Ihr meine Heilige Väter und Lehrmeister / saget mir doch: Was soll ich thun / damit ich dieser Göttlicher Jungfrawen nach gebühr dienen möge? Sie berstet jetz über mich / ich hab ihr zwar mein Hertz und Seel übergeben / aber was ist das für dieselbe / der ich so viel schuldig bin: Was soll ich thun / was ihr lieb und angenehm sey? Hier auff gaben die H. zur Antwort / Tochter / wofern du dieser himmlischer Jungfraw sehr gefallen willst / so liebe unbrünstig ihren allerheiligsten Sohn / den sie dir zum Bräutigam gegeben hat: entferne dich von allem spielen / und anderer Kinder Zeitvertreib / dann du mußt leben und dich halten von deiner Kindheit an / wie eine grosse Jungfraw / an statt des Kinderwercks / müßest in dir verständige Werck und Vbungen erscheinen; In allen Dingen hastu Licht vom Himmel / lasse dich nit die Eitelkeit der Welt verführen / dann die klare und scharpffsichtige Augen sehen / das ein Betrug und Lügen ist in der Welt / was die trübe und verdunckelte Augen / wie eine Warheit schätzen; Jetzo bistu eine Braut Goetes / daher solltestu hin fohro wie ein wahre Braut auff seine Ehr und Lob acht geben: Nach dieser

Göttlicher Lehr ist die Erscheinung ver-
schwunden / und hatte hernacher die kleine
Joanna kein grösser verlangen / dann allein
immerzu in gegenwart ihres Bräutigams
zu leben / vnd der himmlische Bräutigam
merckte durch das Begitter (Per cancellos,
Cant. 2, 9.) auff alle Zustappen seiner
Braut / Er eyserte auch ihre Gedanken/
und verhinderte / daß keine Lieb als die sei-
ge in ihr Platz hätte / er verließ sie niemahl
bey Tag oder Nacht / er sprach mit ihr / und
besuchte sie jetzt zwar offenbahr / un schein-
barlich / hernacher aber verdeckt und verklei-
det; dies alles seynd Wirkungen der Lie-
be, die da niemahln kan mißig seyn / wie
Laurentius Iulianus bezeuget.

Ihre Eltern führten sie auff eine Zeit
mit sich hinauß in den Garten eines Licen-
tiaten und Arztes der Stadt Burgos, mit
Namen Antonius de Aguilar; Als nun
unsere Joanna im Garten Blumen samble-
te / sahe sie plötzlich vnd vnermuthet neben
sich ein über die maß schönes Knäblein / der
zu ihr sprach: Kleine / gib mir etwas
von diesen Blumen: sie antwortete /
was für Blumen begehrst du von
mir? Was machest du / daß du sie dir
selbst nicht samblest? Auff diese Ant-
wort / sahe sie / daß das Knäblein lächerte /
vnd mit lachendem Mund abermahl von
ihren Blumen begehrte: In diesem Ge-
spräch ist ihr wiederfahren / wie den Jünge-
ren die mit Christo nach Emmaus giengen /
welche zwar nit wußten mit wem sie rede-
ten / jedoch innerlich empfunden / daß vnder
dem Gespräch ihre Herzen mit dem Feuer
der Göttlicher Lieb erkündt waren: also
auch wußte zwar unsere kleine Joanna nit
mit wem sie redte / empfunde aber / daß sich
ihr Herz in der Lieb dieses Knäbleins ver-

zehrete; auff daß sie aber dem Knaben nicht
etwan zuwider wäre / sagte sie: O schönes
Knäblein / was hast du Blumen nö-
tig / mich gedüncket / daß du sehest
wie eine schöne Blum auff dem
Feld? (Flos campi. Cant. 2, 1.) Jedoch
wofern du von meinen Blumen be-
gehrst / so nim an diese wenige so
ich habe / und laß es dir nit ver-
drislich fallen etwas zu warten /
ich will hirtzohen dir etwas mehr
zu samblen: Da nun Christus mit
Freunden ihrer erwartete / gieng sie hin / kam
mit den abermahl gesamblerten Blumen zu-
mahl beschäfftigt zurück / legte dieselbe dem
kleinen in seinen Schoß / bedeckte sie mit dem
Saumb seines Röckleins / und sprach: Je-
zo wird niemand sehen daß du Blu-
men trägst / und also werden sie dir
keinen Widerstand thun: solte aber
jemand die Blumen vermercken / so
sage / Ich hab sie dir gegeben / so
wird niemand dir / sondern bald
mir lästzig seyn. Hiermit ist das Knä-
blein verschwunden / die kleine aber hat da-
mahls das Geheimnus nit vermerckt / son-
dern eine lange Zeit hernach in der Kälte
vnd schatpffe des Winters / da Christus ihr
erschiene mit etlichen Blumen in der Hand
in gestalt desselbigen Knäbleins / so im Gar-
ten ihr erschienen ware / vnd sprach zu ihr:
Kennest du mich? Es düncket mich
(antwortet sie) ich habe dich auff ein
andermal gesehen Kennest du diese
Blumen? (sprach abermal die kleine)
Jezzo (antwortet sie) ist nit die Zeit
solcher Blumen. Es ist die War-
heit meine Braut (sagte der kleine) es
ware nit umb diese Zeit / wie du sie
gelesen / und mir gegeben hast. Da
erit.

erinnerte sie sich / und riefte: **H**ey mein **H**Erz! jez erinnere mich dieser Blumen / obwol ich damahls gleich wie ein kleines Kind nit errent hab die Gnad und gute Neigung / so **H**Erz: Majestät mir erwiesen; meine Undankbarkeit hat inmittels zugenommen / daß die Erzeigung ewer Lieb sich vermehrt hat. **O** aller süßigster Bräutigam / es ist leichesam abzunehmen wer du seyst auß den Wirkungen deiner Gnaden / so du verliehest / allein auß Anreibung deiner unendlicher Güte. Dieses sagte sie mit Erkäntnis so großer Gnaden / welche ihr Gott in ihrer Jugend verliehen hatte / da er sie mit dem Segen seiner Süßigkeit begnadet und trachtet hat wie seine liebe Braut. Der Göttlich Bräutigam hat vom Tag der vermählung mit seiner Braut Ioanna, die Sorg auff sich selbst genommen / sie als ein Lehrmeister zu unterweisen / sintemahln (wie die Heil. Mutter Theresa andeuret) gar wenig Lehrmeister zu finden seynd / vor solche Personen / welche von Gott also geliebt und heimbefucht werden / inmassen die Sprach des **H**. Geistes gar zart vnd delicat / schwerlich zu verstehen / vnd zu ergründen / also daß allsolchem Meister gar viel nöthig ist umb besagte Personen mit Sicherheit zu reitieren vnd zu führen; Derwegen hat Gott in Underweisung seiner Braut der St. Joannz keinem andern das Meistertum als ihure selbst anvertrauet / auff daß sie wie ein andere Maria bey den Füßen **J**esu seine Lehr und göttlich Wort mit großem Fleiß in are anhören / und vollbringen. Erstlich hat er sie im Gebet unterweisen / und so wol der Contemplation

oder Beschawung / als auch der Meditation und Betrachtungs Regulin gegeben: Er hat mit einer unsichtbarer Feder ihrem Herzen als wie einer reiner Taffel eingeschrieben alle und jede Werck seines Lebens / Leidens und Sterbens / vnd damit sie von zarter Jugend zu seiner Nachfolgung mögte bewegt werden / ist er ihr schier täglich in gestalt eines Kindes mit dem Creuz auff der Achsel erschienen / und sagte zu ihr mit einer fast lieblicher Stimme: **M**eine Braut / wilstu mir helfen das Creuz tragen? Durch solche Wort und Gestalt des himmlischen Bräutigams ward ihr Herz von seiner Lieb entzündet / lieff derohalben geschwind nach dem Creuz / nahm es ab von den Schultern ihres Heylands / und legte es auff die ihrige. Auff einen sichern Tag erschiene er abermahl in iez gedachter gestalt eines kleinen mit seinem Creuz auff der Achsel / aber so gar beschwert vnd abgemattet / als wolt er zu verstehen geben / er köndte sich nit bewegen; Dieß Spectacel hat groß Mitleiden seiner Braut verursacht / vnd ihr Herz verwundet / bate derhalben den **H**Erz / er wolte doch ihr (wie er dann mehrmahln gethan) sein Creuz geben: nachdem ers aber abschlug / sienge sie an bitterlich zu weinen / vnd da sie also weinte / und bekümmert ware / sagt er: **W**ilstu diß Creuz tragen so lang du lebest? Sie antwortete: Ja. Der **H**Erz sprach zu ihr: Du hast dich gar hoch erboorten / legte ihr also das Creuz auff die Achsel: Kaum hatte sie das Creuz empfangen / da ware sie voller schmerzen / empfunde auch / daß sie mit so schwerem Gewicht sich nit bewegen köndte / sagte derhalben / Ich kan nit mehr mit diesem Creuz beladen: Der **H**Erz antwortet ihr:

Ihr: Nie niederfallen und wieder
auffstehen / gleich wie ich / mustu
mir nachfolgen / und zu mir gelan-
gen; Darauf ist der Herr verschwunden/
und kam eine Dienstmagd hinein / welche
heimlich gehört und gesehen hatte alles was
sich da hatte zugegetragen / diese sprach zu ihr/
Kleine / was machestu / und mit wem hastu
gesprochen? Sie antwortet ihr als eine
Kleine mit einer aufrichtiger Einfalt: Ich
sprach mit einem sehr schönen und
lieblichen Knäblein / der mir sagte/
Er wolle mich in das Reich seines
Vatters führen; Und wilstu mir ihm/
(sprach abermahl die Dienstmagd) gern
dorthin gehen? Ja / antwortet die Klei-
ne / dann er sage mir / und lehret
mich gute Ding; Dieses hat sich zuge-
tragen / als sie 6. Jahr alt ware; also zeit-
lich hat sie sich aufgemumert das Creuz zu
tragen / und ihrem geliebten Bräutigam
nachzufolgen.

Aber der Herr ware mit dieser guter
Neigung und Affection seiner Braut in
dem Creuz nit zufrieden / sondern hat es
auffeinmahl ihrem Herzen einstecken wol-
len: Also sahe sie an einem Tag / daß viele
Engel zu ihr kamen / deren einer ein glän-
zend Creuz in der Hand hatte / die übrige
waren mit langen Röcken so weißer als der
Schnee bekleidet / und über dem schneeweiß-
sen Rock truge ein jeder eine Priesterliche
und allenthalben mit Creuzer besetzte Sto-
lam. Die Engel umgaben sie / ihren Ar-
men aber umbgürteten sie gar fast mit einer
Stola, und der Engel so das Creuz in der
Hand hatte / legte es ihr auff die Achsel / und

sprach: Dieses Creuz sendet dir dein
Bräutigam vor dein ganzes Le-
ben / als sein sehr bewehrtes Klei-
noder: Dieß ist der Schlüssel seines
Herzens / welches eine Schatzkam-
mer ist aller Schatz seines Vatters /
dieß ist die Leiter und Wegzeiger
hinauffzusteigen zu seiner ewiger
Vieffung. Er. Joanna hat dieß Creuz
mit tieffer Demuth vnd höchster Ehrerbie-
tung empfangen / nahm es in ihre Armen/
und machte einen festen Vorsatz solches ihr
Lebtagniemahl zu verlassen. Auff den spruch
der Göttlicher Braut im hohen Lied / **Zeuch
mich / so wollen wir hinder dir lauffen** /
(Cantic. 1. 4. 3.) redet der Hönig-
stießende Bernardus, Christum unsern Hey-
land mit sonderbahrem affect und mit wör-
ten an / welche zu unserem Vorhaben nicht
vndienlich seynd: **O Herr / spricht er /
wie wenig seynd deren die dieses
sagen / und wie viel weniger deren /
die solches thun!** (Bern. Ieron. 2. in
Cantic.) Wir wollen zwar alle mit dir
herschren / aber wir wollen nicht mit
dir laiden: Wir wollen zwar dein
Gottheit genießen / aber durch
den engen Weg deß Creuzes wollen
wir dir nicht folgen; Unsere kleine Jo-
anna hats also nit gemacht / sie hat in ihrem
zarten Alter das Creuz mit großer Lieb-
angenommen / und hat es niemahlen
verlassen wollen.

Das

Das 5. Capitel.

Von den Tugendten welche Gott seine Braut in ihrer Kindheit gelehrt hat / wie auch von dem Eysfer / mit welchem sie selbige geübet.

Die Tugendten welche von der Kindheit ihren Anfang nehmen / übersteigen alle andere. Es scheint der Wagen bey dem Ezechiel (c. 1. v. 10.) habe under andern Geheimnissen deren Er aller voll ist / dieses auch bedeutet : Es waren zwar vier Thier mit Flügel an demselben / dennoch flog der Adler über sie alle her / weiln ihm von seiner Geburt die Flügel gewachsen / den andern aber wachsen sie nach langer und geräumter Zeit. St. Joanna ist auff diese Welt gebohren / auff das sie wie ein tapffer Adler gen Himmel steigen / und sich erhöhen solle / und also hat Gott seiner Braut von ihrer Jugend her Flügel gegeben. Nachdem Er sie im Gebett unterwiesen / und die Geheimnissen des Glaubens ihr aufgelegt / hat Er seine Braut in gar tieffer Demuth / welche der erste Stein ist der Christlicher Vollkommenheit / befestigt : Und gleich wie ein verständiger Darwmeister / je höher Er den Daw will auffrichten / desto tieffer Fundamenten leget / also hat auch Gott in seiner Braut ein gar hohes Gebäu der Tugendt und Vollkommenheit auffzurichten / ihre Seel in gar tieffer Demuth gegründet. Vende H. Bonaventura und Bernardus sagen (S. Bonav. Proc. 6. Rel. c. 21.

S. Bern. serm. 2. in Cant.) das diese Tugendt drey Grad oder Stiegen begreiffe / so Stappfelweis einander überretzen / der erste ist das man sich gering schätze / und von sich selbst eine geringe Meynung habe : Der zweyte / das man begehre / auch von anderen gering geacht zu werden / also das wir von niemand gelobt und verehrt / sondern von jederman wollen verachtet seyn : Der dritte ist / auff gangem Herzen nach Christi Exempel sich verdemütigen / (Matth. 11. v. 29.) und sich geringer achten / auch alsdann wann Gott uns mit seiner Gnad heimsuchet und je mehr und mehr erhöhet ; dies ist das höchst so ein rechtschaffen demütig Herz vollbringen kan ; das aber derselb sich verdemütige / der kein Ursach hat sich zu erheben / ist nicht viel zu schätzen. In diesem legt und höchstem Grad der Demuth hat Gott seine Braut Joannam gegründet / indem sie in ihrer Capellen die Stimm des Kindlein IESUS hörte / also das seine Wort ihre Seel durchdrungen ; Meine Braut / (sprach Er) Ich begehre das du sehr demütig seyest / und das du in dieser Tugendt meiner allerheiligster Mutter mit grossam Eysfer folgest / in welcher die Demuth mit solcher Sürtrefflichkeit geschienen /
C das

daß sie sich vor meinedienst-Magd hat erkant in der höchsten Ehr/ (Luc. 1. v. 38.) nemlich als ich zu meiner Mutter sie erwehlt; Also hastu dich auch zu verhalten; wann du siehest / daß ich dir als einer Braut liebeose / so musstu dich vor die geringste Creatur erkennen/ und mit einer tieffer Erkenntniß deiner Nichtswürdigkeit glauben/ daß alles gut/ so in dir ist/ von meiner freygebigster Gnaden herkomme; und wann du mehrer Lieb und Gnad erlangest als andere / daß solches allein geschehe / weil Ich also haben will / und nit daß du es verdienst. Mit diesen homaisißen Worten hat Christus der Herr der Seelen seiner Braut eingedruckt ein inbrünstig Verlangen/ der Demuth der allerheiligster Jungfrauen Maria nachzufolgen/ dieß so guets Vorhaben hat sie alsbald angefangen zu vollbringen durch eine fast frembde That/ so bald zu verwunderen als nachzufolgen ist; Gleich wie Gott zu Ihr gesagt hatte / daß seine Mutter da sie ein Königin ware / sich zu einer Leibengener Magd gemacht / also hat auch nach vorgemelter Göttlicher Ermahnung Sr. Joanna nit allein die Dienstbarkeit ihrem Herren eingedruckt; sondern sich auch wirklich als eine Leibengene Gottes zu erkennen und Ihme darzuhaben / hat sie eine Zang ins Feuer gelegt/ und da selbe fast allend ware/ auß einem gewaltigem Antriebe des Geistes mit ihrer zarter Hand ergriffen / stark auff beyde Wangen ihres Angesichts gedruckt/ durch solche Brandmerek als einem Zeichen ihres Herrn / sich jetztgemelter maß als eine Leibengene JESU zu erkennen und

ihme darzustellen. O der heroischer That und andächtigen Eyffers! O du grosse Kleine! wie wol hastu erkent/ daß viel besser sey eine Leibengene oder dienst-Magd des Himmlischen Königs zu seyn/ als eine Königin der Welt/ sintemahl die irdische Majestät ein rechter Leibengenthumb/ die Göttliche Dienstbarkeit aber besser als ein Königreich zu schätzen ist.

Da aber die Mutter sahe wie übel Ihre Joanna sich zugerisset / und das Angesicht verleset hatte / ward sie zörnig / und striche ihr Töchterlein gar scharff mit Ruten; Sie hat wol / und auch übel dran gethan: Übel / weil diese That in der Warheit auß Göttlichem Antriebe herkame / ware also mehr einer guter Belohnung als straffens werth; Wol aber hat sie gethan weils nach Menschlicher Vernunft der Exceels straffwürdig ware; Als nun unsere Kleine sich einer Seits so übel verleset / und anderer Seits so wol gestrichen befunde / warte sie zu ihrem Kindlein JESU und sprach: Herr: was dünckest dich? Gefälle es deiner Majestät daß mich selbst also zugericht habe / und daß ich darumb bin also gestrafft worden? Ich habß gethan deinem Göttlichen Worte zu gehorchen: Zum öfftern hastu mir O Herr dein Leyden ersehlt / dahero komme Ich jetzt zu dir wol zu Frieden/ dann hat dein Vatter dich für mich geiffelen lassen / so hat mein Mutter mich auch für dich geiffelt / und zwar gar tapffer. Endlich ist sie von diesem Tag an als eine Leibengene des Herrn beständig / und dermaßen in der Demuth befestigt blieben / daß sie ihren dienst-Magden zum öfftern die Fuß küste / und sie mit grossen

großem Eyffer ersuche ihr zu vergünnen (ohne daß die Mutter solches sehe) das Haus zu kehren / die Keller und Schüssel abzuwaschen: Worauff die Dienſt-Magd welche sie von Herzen liebten antworteten: Jungfräw/es stehet nit wol daß ihr solches thuet: Hingegen sprach Joanna, warum nicht? Was bin Ich mehr als Ihr? Ja ihr seyd viel besser dann ich; Ist's vielleicht daß meine Eltern reich seynd? Ich bitte GtD daß Ich sie arm sehen möge/auff daß sie desto demüthiger seyen: Also erzogte sich Johanna allenthalben (wie eine Nachfolgerin Christi) sanfft und demüthig von Herzen welches die wahre Demuth ist.

Mit der wahrer Demuth ist allzeit verbunden die Forcht Gottes / diese aber (wie Sr. Augustinus lehret in psal. 111.) ist der Grundstein worauff das Gebäw der Tugend besthet/ und der erste Anfang der Wissenschaft der Heiligen; dieses hat GtD in einer Verklärung der H. Gertrud offenbahret/ (Vit. S. Gertrud lib. 2. c. 12.) indem Er Ihr eine grüne Ruth in die Hand gabe und sprach/ diese Ruth ist die heilige Forcht/ gleich wie ein Hirt mit dem Hirtenstab seine Heerde regieret / und von schädlichen oder verbottenen Weiden abhält / und sie auff sichere/müßliche und heylsamen Weiden fuhrret / also solle eine Seel mit der Ruth der heiliger Forcht ihre Sinn und Kräfte regieren und nicht zulassen/ daß sie die Regel der Vernunft/weder auch die Schranken der Tugend überschreiten; diese Ruth der Gottesforcht hat GtD unser Sr. Joanna nicht allein in ihre Hand gegeben / sondern auch in ihr Herz gestochen; Sie hatte in so sarem Alter den Drauch sich im Spiegel des Todes zu beschawen/ auff daß sie ihr Leben desto besser verordnen möchete; Als sie

nun einmahl in ihrer Capellen sich in dieser Einbildung vertieffe hatte / als wäre sie schon im Grab / nahm sie dieses desto mehr zu beherzigen ein Däncklein so nechst dem Altar ware/ legte sich drin/ und steng an zu gedencken/ daß sie schon im Grab wäre/ in derdessen umbgab sie ein Schaar Hellscher Geister als hungerige Löwen dieß unschuldig Lämblein zu verschlingen / aber der Göttliche Hirt welcher sie liebte als ein Bräutigamb / erschiene ale bald mit einem bloßen Schwerte / und indem Er solches mit der Hand schwenckte / seynd die Feinde vom Glanz seiner Straalen gleich als dunkle Schatten flüchtig worden. Dieser Göttlicher Beystand hätte sie gnugsamb stärken / und alle Forcht und Schrecken vertreiben können/ aber auß tieffer Demuth hat sie die Erscheinung zweysachig außgedeutet; die Hülff und Gnad Christi fürchret sie möchte vielleicht ein falsche Einbildung oder Betrug seyn / und hingegen die Erscheinung der böser Geister eine wahre Offenbahrung / weiln sie nemlich nach ihrer Meynung die Höl wol verdient hätte: Daher blieben sie aller erscharrt und erschrocken und so voller Gottesforcht / daß sie ihr auß ganger Seelen vorgenommen (wie Christi Braut selbst in ihrem Leben vermeldet) (Vit. ipsius n. 6.) Gott umb alles/ was zu erdencken/ durchaus nicht zu erzähnen.

Es möchte aber jemand sagen / dieses wäre ein Knechtliche Forcht / welche im geistlichen Leben vor keine Vollkommenheit zu schätzen ist: Diesen Einwurff zu hinderreiben / ist die allgemeine Theologische und vom H. Geist eingegebene Lehr in acht zu nehmen/ (Ecclel. 25. v. 16.) daß nemlich die Knechtliche Forcht ein Anfang sey der

Kindlicher / so von der vollkommener Lieb ihren Ursprung hat. Derwegen siegte Gott den heiligen Seelen die Knechtliche Forcht ersichtlich und im Anfang mitzutheilen / die Kindliche Forcht dadurch einzuführen. Es kombt nicht (sagt Augulltinus tract. 9. in Epist. 1. Joannis) die Forcht Gottes in eine Seel auff das sie drin verbleibe oder allda ihr Wohnung mache / sondern auff das sie die Lieb hinein führe: Die Lieb ist das Ziel und End / die Forcht aber ist der Anfang / und diesem Anfang folgt alsbald das Ziel / nemlich die Liebe. Also ist unser Er. Joannæ erangien / alldiweiln sie kaum diese heilige Forcht ihre Anmutungen zu regieren in sich empfunden hatte / da folgte alsobald eine inbrünstige Liebe / so die Forcht hinauftrieb gleich wie das Feuer die Kälte. Die Wirkung (spricht Ambrosius de Isaac. 8.) in welcher sich diese Tugend mehr blicken läßt / ist der Euffer vor die Ehr des Selbsten / und das die Seel die Verletzung desselben empfinde: Diese gar edle Staffel und Flamm der vollkommener Liebe / nahm dermaßen zu im Herzen unser Er. Joannæ nach vorbesagter Erscheinung / das sie gleich wie den Todt empfunde / etwas zu sehen oder zu hören / welches Gott könnte beleidigen / ihr Herz zerfprunge / und ihre beyde Augen wurden gleich wie Brunnquellen der Zähren: dieser Grad der Liebe kan niemahn zu viel beschrieben werden / weiln seine Würdigkeit unaußsprechlich ist. Das in einem annoch schier unvernünftigen Kindlein ein so gar edle Wirkung des guten Willens und Euffers vor die Ehr seines Erschäffers gefunden werde / wer hat in diesem außrichtigen Herzen alle diese Anmutungen gewircket?

Der Göttliche Bräutigamb hat seine

Drant mit allein mit Worten / sondern auch mit Exempeln und Vorspielen und erwiesen in der Armuth / so ein Glanz ist aller Tugenten / die welche er allezeit geliebt / und niemahn in seinem ganzen Leben verlassen hat: Er ist ihr oft in Gestalt eines Bettlers erschienen / wodurch sie dann zu dieser Tugend so große Lieb und Affection gewunnen / das wosern sie einen armen Menschen sahe / ihme große Ehr erzeigte / alldiweiln sie in ihm ihren Bräutigamb Jesum Christum sich vor Augen stellte: Wann sie sahe / das in ihrem Haus alles überflüssig ware / und die Armen Noth und Mangel litten / weynete sie bitterlich / und konte sich nicht trösten: Sie bate Gott inständig / das er sie und ihre Eltern wolte arm machen / welches auch Ihre Majestät eingewilliget / wie wir hernacher sehen werden: Ehe aber solches geschehen / in Betrachtung das ihr Bräutigamb da er sehr reich war / sich vor uns hat arm gemacht / ist sie gleicher massen bedacht gewesen / sich arm zu machen / da sie reich war: Zu diesem End machte sie einen Vertrag mit einem armen Mägdelein / so in ihrem Haus außgezogen ward / das es solte herauß gehen Almosen zu erbetteln / und solte ihr bewahren was es bekäme: Hingegen wolte sie ihme ihr Speiß außbehalten / dessen wurden sie also einig / darnacher giengen beyde in der Stille hinauß bis zur oberster Bühne des Hauses / daselbst sonderren sich beyde etwan von einander / legten ihre Kleider ab / und Joannæ bekleidet sich mit des Mägdeleins Kleider / das Mägdelein aber mit den Ihrigen: Diesem nach begabte sie von dem Mägdelein ein Almosen umb Gottes willen / und das arme Mägdelein gabe ihr das erbettelt Brodt / und obwohl dieß arme Kind halber außsätzig und sehr

sehr abscheulich ware / dennoch nahm Jo-
anna solche Brodstücker von seiner Hand
an / und aße dieselbe / sagte auch / daß selb-
ge ihr über alles Hönig süß schmeckten ;
Was überwindet doch die Liebe nicht ! Sol-

cher massen hat die Braut Christi Joanna
die Armuth in ihrer blühender Jugend ge-
liebet / daß auch die Einbildung derselben
ihre Lust und Ruhm ware / hingegen die
Reichthumb lauter Creutz und Schmerz.

Das 6. Capitel.

Von der Gedult / welche Sr. Joanna hatte in den Wi-
derwertigkeiten : Vnd von der Buß / die sie in
ihren ersten Jahren thäte.

Er H. Pabst Leo auff daß er die
höchste und größte Vollkom-
menheit des Lebens unsers
H. Ern. Jesu Christi in fur-
nem Begriff vom Anfang
bis zum End abmahlen möchte / sagt
(Iern. 7. de Ep. ph.) daß Christo dem
H. Ern. in Männlichem Alter vnd in seinem
Leiden nichts ermangelt habe an Kindli-
cher Sanftmuth / noch auch in seiner
Kindheit an Männlicher Stärke ; Eben
dasselb (jedoch mit Vnderscheid so zwischen
Göt. vnd dem Menschen ist) können wir
von der Jungfrauen Sr. Joanna sagen.
Sie ist ihrem Göttlichem Bräutigamb so
vollkommen nachgefolgt / sie hat in seine
Fussstapffen so richtig getreten / daß sie al-
les Leiden übertruge / vnd zwar da sie be-
tagt vnd groß ware mit Kindlicher Sanft-
muth / vnd da sie noch gar klein ware mit
Männlicher Tapfferkeit vnd Gedult.

Als nun ihre Brüder sahen / daß sie der-
massen alle eyrele Ehr vnd weltlichen Ruhm
verachtet / hatten sie von ihr ein solch Ab-
scheuen / daß sie so wol mit Werck als

Worten ihr vielerley Schmach anthäten/
so gar auch ihr selber immerzu Rauschel-
sen gaben vnd mit Fäusten schlugen ; Aber
in diesem wütenden Sturmwind bliebe sie
wie ein Fels fest vnd unbeweglich. Zu sel-
biger Zeit erschiene ihr die H. Catharina Se-
nensis und sprach : Tochter / thut es
dir leyd / daß sie so übel mit dir
umbgehen / und dir so grosse
Schimpff und Schmach anthun ?
Nein gewißlich (antwortet ihr die
gedülte kleine Joanna) mit meiner
grosser Bösheit hab ich solches
und ein mehrers wol verdient /
derhalben hab auch kein Ursach
mich zu beklagen noch zu erzürnen ;
Also mustu allzeit thun (sprach die
Heilige) schlage deine Augen auff
Christum unsern H. Ern / halte diß
Göttlich Exemplar allemahl vor
Augen / siehe / du hast viele Trübsal
aufzustehen / aber dieß seynd die
Freyden und Gnaden welche Gott
seinen Auserwählten verliehet ;
Hiernit verschwunde die H. Catharina

von Sena, vnd bliebe das Herz dieser zarter Jungfrauen dermassen gestärkt / daß sie sich auffgemuntert Vnrucht vnd Widerwertigkeit zu leyden / vnd anfieng gar scharpffe Penitenz vnd Buß zu thun.

Ungefähr umb das sechste Jahr ihres Alters / da ihr amoch was Todtsünden wären / unbekant war / hat sie angefangen ihren unschuldigen vnd zarten Leib gleich einem grossen Sinder zu casteyen : Sie brauchte viererley Geißeln / einige waren von eysernen Ketten / welche am End gefrümble Madlen hatten : Andere waren von Brennesseln ; die dritte waren Ruten / die übrige aber waren Korden / an welchen an statt der Stacheln einige Schlüssel hingen ; Mit diesen viererley Geißeln schlug sie sich täglich / vnd gab sich mit einer jeden 100. Streich / also daß ihr zarter Leib in ihrem Blut gebadet wurde : Hernach heilte sie die Wunden mit Salz / Essig vnd Wein / auff daß nemlich die Medicin noch peynlicher wäre als die Casteyung. Dieß aber ware ihr nit genug / weil sie vermeynte / es wäre ihr eygene Hand gar zu lind / dahero ersuchte sie oft ihre Schwester umb solches schlagen / vnd je scharpffer die selbe solches thäte / je mehr Johanna ihr Danck sagte ; Wofern auch jemand ihr etwas libels zusügte / solches hielt sie vor eine Wohlthat / alldieweil Christi Braut das plagen vnd die Leibscasteyung / ihrer See len heylsam zu seyn empfunde. Gleichwol ware dieß alles ihrer Lieb nit genug / sie starbe schier von unerfätlicher Begierd vnd Durst je mehr vnd mehr zu leyden ; die Schmerzen waren ihr Leben / weil sie die Intencion vnd Meynung ihr formierte unders Heylands Jesu Christi Schmerzen die er in seiner Geißlung an der Säulen gelit-

ten / täglich durch ihre Schmerzen gleichsam zu lünderen : Zu diesem End bedienet sie sich des vor genelten armen Mägdeins / so in ihrem Haus ward auffgezogen / dieß scheinete ihr gar dienlich zu ihrem Vorhaben eines Theils / weil es im Haus zur Hand ware / andern Theils / weil es stark vnd von guten Kräfften / vnd 15. Jahr alt ware ; Dasselb bewegte sie mit Geschenck vnd Bitten zu ihrem Vorhaben vnd nach dem beyde einig waren / giengen sie heimlich vnd in der Stille hinauff zur höchsten Dühne des Hauses / vnd daselbst in einem finstern Zimmer entblöste sich die Kleine / das arme Mägdein aber bunde sie fast an eine Säul so da stunde / vnd mit scharpffen Korden / so voller Knotten waren / schlug es mit voller Macht sein tapffer zu : Der Arthem vnd Stärke des schlagenden Mägdeins konten wol bestehen / desgleichen ware die Geißel gar raw vnd scharpff / aber der Leib der die harte Streich bekam / ware zumahl zart vnd deheat / deswegen er alles mit häufiger Blutvergiessung bezahlen mußte.

Wiewol sie nun so hart verlegt vnd voller Wunden ware / so mußte dannoch ihr Entfer immer fortschreiten ; nemlich auff daß sie Christi Lehr von der Schlangen Klugheit nachfolgen möchte / (Matth 10 v. 16.) entblöste sie ihren zart vnd verwundten Leib bey Nächtslicher Weil / vnd also bloß vnd nackend zog sie denselben hin vnd her über eine Matte so im Zimmer auff der Erden lage / als wolte sie die Haut des alten Adams dieser Gestalt abziehen / vnd eine neue nemlich eine Christliche anlegen. Neben diesen täglichen hatte sie noch andere immerwährende Übungen / sie truge auffm bloßen Leib ein Härenes Kleid / hatte auch

auch mit einem flüßflöttigem härenem
Seil den Leib so wol als beyde Armen umb-
gürret; Von ihrem Deynen hatte sie ein
eysernen Panzer erhalten/ denselben zoh sie
über den blossen Leib / der von dem Eysen
hart gedrückt ward / vnd die peynliche
Straff empfunde / ehe er die Straff ver-
schuldet hatte. Zu diesem allen erdacht ihr
garte Lieb newe Fünde je mehr zu leyden:
Wann sie mit ihrer Mutter herausgieng/
so legte sie Erbsen in die Schuh/ vnd tratte
tapffer nieder/ als ob sie die Erbsen zertret-
ten wolte/ ihre Füß desomehr zu beleidigen:
Vnd zwar vor den Göttlichen Augen wa-
ren ihre Schrit angenehm / aber ihrer
Mutter kamen sie gar felsamb vnd unge-
schickt vor/ also daß sie drüber zörnig ward/
vnd ihrem Deynerlein viele harte Maul-
tätschen gabe. In ihrem Haus ware ein
Schäßlein / unsere Joanna reigte dasselb/
vnd machte daß es sie gar scharpff in den
Armen bißte / also daß es mit vollem Maul
Stücker Fleisches heraus risse: Damit
nun das viele Blut der Wunden gestüllet
wurde/ wusch sie dieselbe mit Saltz/ Essig
vnd Wein / aber diese Arzney ware aller-
massen scharpff vnd schmerzlich. Wofern
die Dienstmagd etwas zerbrochen oder
sonst eine Faut begiengen/ vnd Joanna ver-
merckte daß sie betrübt waren / sagte sie zu
ihnen/ sie solten ihr die Schuld auffmessen/
vnd alsbald ward sie der frembder Schuld
halber bestrafft; hierin folgte sie Christo un-
serm Erlöser nach/ von welchem S. Paulus
meldet / daß er sich für uns zu einem Sün-
der gemache / da er doch keiner Sünd sich
bewußt ware: Also machte sich seine Braut
Joanna zu einer Sünderin durchs Leyden/
durch Peyn vnd Schmerzen / da sie doch
keine Schuld hatte; dieß ist der höchste

Grad des Leydens / daß nemlich ein Un-
schuldiger leyde/ gleich ob er schuldig wäre/
vnd daß seine gute Wercke/ gleich obs Mis-
sethaten wären/ gestrafft worden. In vor-
besagten ihrer selbst Abtötungen ware sie
unüberwindlicher maß beständig/ darneben
hielte sie ein wunderbahre Abtineß/ oder
Mäßigkeit in der Leibsahrung; ihre El-
tern waren gar reich / vnd war in ihrem
Haus Oberfluß von allerhand köstlichen
Speisen vnd Leckerbissen / aber Joanna
verkostet niemahln davon / sie hat kein
Fleisch in ihrem Leben gessen/ die Faste hiel-
te sie alle Tag/ vnd zwar am Mittwoch
vnd Sambstag mit Brodt vnd Wasser/ die
übrige Tag aber mit etwan Brodt vnd ei-
ner Schüssel Brühe oder warmer Suppen/
auff daß nun diesen ihren Speisen aller gü-
ter Geschmact benohmen wurde/ vermisch-
te sie dieselbe mit Wasser oder mit Asche/
oder sonst mit Safft von Bermuth / vnd
dieß alles ware zwar ihrem Mund bitter
vnd zuwider / ihrem Geist aber war es süß
vnd ergötlich/ solche Weise zu essen brauch-
te sie gar behutsamb/ vnd so viel möglich in
geheimb / massen sie mit den Mägden einig
war / daß so bald ihr Eltern das Gesichte et-
wan abgewendet/ sie alsdann ihr die Schüs-
sel auß der Hand nehmen solten. Legentlich
können wir in dieser Materi von der Sr.
Joanna sagen/ was der H. Matheus (c. 11.
Abul. in Matth. q. 17.) vom Vorläuffer
Christi dem H. Joanne sagt / daß er auff
diese Welt kommen / vnd weder gessen noch
getruncken habe: Immassen ihr ganges
Leben ein immerwährendes fasten vnd ein
continüliche Abtineß gewesen. Durch
so geringe Leibsahrung vnd so große
Mortification ware ihr Leib sehr verschwä-
chet / dennoch gab sie demselben nicht die
gering

geringste Erquickung / dann die Nachten / in welchen sie etwas ruhen sollte / bracht sie zu mit wachen / vnd zwar in einer gar peynlicher Wacht : Nachdem sie den Rosenkrantz von unser L. Frauen gebetten / steng sie ihre Betrachtung an in obbesagtem Kessel Wassers / hernach verliesse sie den Kessel / vnd streckte sich ganz nackend vnd bloß über die harte vnd gefrohren Erd / vnd mit Creugweiss aufgestreckten Armen brachte sie die ganze Nacht zu bis zum Morgen / vnd bis die Mägde kamen ihr zu dienen ; solches thäte sie alle Nachten durchs ganze Jahr / so wol im Sommer als im Winter in Meynung dadurch Christo Gesellschaft zu leisten / welcher nackend am Creuz gelitten hat vnd pflegte zu sagen ; Zu dieser Zeit seynd die Brauten Gottes zu St. Claren im Chor / woselbst sie Ihre Majestät loben vnd ich eine so grosse Sündern sollte ruhen / vnd in meinem Beth liegen ? Behüte mich Gott ! Wie viel verständige Jungfrauen könte dieses nicht schamroth machen / welche sich vor grosse Heilige halten / da sie doch im Dienst Gottes gar träg vnd nachlässig seynd.

Aber unsere verständige Jungfrau thäte nicht also / sie hat im Göttlichen Dienst Tag vnd Nacht auf allen Kräften sich beflissen / vnd nichts destoweniger seiner Gnaden sich unwürdig erachtet. Eismahl im gar scharrffen Winter (wie zu Burgos gemeinlich pflegt zu seyn) ware in der Stadt ein sonderbahres Mummenerck oder Fastnachts Spectackel wegen einer vornehmer Hochzeit / derhalben nahmen ihr Eltern gar zeitlich das Abendmahl / vnd nachdem sie den Mägden befohlen ihren Kindern als bald zu Beth zu helfen / giengen sie hinauf zum Spectackel ; Die kleine Ioanna aber

sagte zu den Mägden / sie könten zu Beth gehen / desgleichen sie auch thun würde / so bald sie ihre Sachen verrichtet hätte ; Solches glaubten die Dienstmagd vnd giengen hin ; Aber Ioanna auß Begierd etwas umb Gottes willen zu leyden / eröffnet die Fenster / legte sich in das heraufhangende Begitter / vnd daseibst under dem blawen Himmel zohe sie ihre Glieder zusammen / gleich einem Klos oder Garnkleuel / bliebe also die ganze Nacht tigen im Frost / Schnee vnd Kälte / welche damahl über die maß scharpff vnd bitter ware ; Es wohnte in der Nachbarshaft ein Schmidt mit seinen Knechten / die selbe machten sich am Morgen gar zeitlich auff / da sie nun etwas die Augen auffhuben / sahen sie in vorgemeldetem Begitter etwas wie ein rond vnd emgewickelt Packet / so ganz mit Schnee bedeckt ware ; Hierüber berichten sie die Hausgenossen / vnd fragten was dieß wäre ? Als sie nun hinaufftamen / funden sie Ioannam, so wie das Kindlein zu Bethlehem mehr vor Lieb im Herzen brandte / als vor grosser Kälte zitterte ; Also hat sie von ihrem zartem Alter sich beflissen ihrem Bräutigamb nachzufolgen.

Obwol nun ihr Geist so stark vnd jederzeit zu leyden gar bereit ware / weiln danoch das Fleisch gar schwach vnd zart / so haben diese schmerstliche Wbungen ihre Kräften dergestalt geschwächer / daß sie dardurch in eußerste Gefahr des Lebens gerathen ; Es hatte sich ihr ein gross Apoffem oder Geschwull in den Hals gesetzt / so die Arz. Doctorn so wol als auch die Wund. Arzen in grosse Sorg / ihre Eltern aber in grossen Schmerzen stelte : Jederman war der Meynung / sie müste sterben. Diese Zeitung (die sonst jedwedder das Gebürt

altert)

alteren) ware Sr. Joanna eine angenehme
Vortschafft: Man konne ihr innerliche
Freud auß dem frühlichen Gesicht und la-
chendem Mund leichtlich abnehmen/da sich
nun hierüber alle verwunderen / und die
Ursach solchen frolockens erfragen / hat
ihre Antwort noch viel grössere Verwunde-
rung verursacht: Wofern ich Jetzo
sterbe (sagte sie) so vertrawe ich
auff die Barmherzigkeit Gottes/
dass er mich werde zum Fegfeuer
verurtheilen: Es seynd allda gros-
se und erschrockliche Tormenten/
derowegen erfrewe mich / dass ich
durch den anstehenden Todt dort-
hin komme/ daselbst umb Gottes
willen zu leyden. Dieß Exempel

macht uns billig schamroth/ die wir so gros-
se Sünden seynd / und dennoch ein Ab-
schewen von der Buß haben: Wir ent-
schuldigens uns und sprechen / dass wir
schwach / frantz und ohne Kräfte seyn.
O der tieferlicher Aufstucht! gewislich/ die
Schuld ist nit der Natur/ sondern unserem
engenem untüchtigen Zustand aufsumes-
sen; dass dieß Englisch sechs Jähriges
Mädlein so viel leyde/ und ihrer Kindheit/
wie auch zarter Complexion unerachtet so
harte Buß thue / ja sich auch damit nie-
mahln veramügen lasse / solches benimbt
unserer Trägheit alle Entschuldigung/ und
bestraft die Hartnäckigkeit unseres unbuß-
fertigen Lebens.

Das 7. Capitel.

Sr. Ioanna nimbt im Alter und in der Tugend zu: Von
ihrer sonderbahrer Andacht im Ambt der Heil. Messen/
und einer Gnad / welche ihr in demselben Ambt wi-
derfahren: Wie auch von einigen Lehrstücken
ihres Himmlischen Bräutigams.

Der Heil. Evangelist S. Lucas sagt/
(2. 7. 42.) das Kindlein Je-
sus habe zugenommen an Weis-
heit/ an Alter/ und an Gnaden/
bey Gott und den Menschen: Welches zu
verstehen ist / nicht als hätte er nach seiner
Gottheit an Weisheit und Gnaden zuge-
nommen / sondern dass er als zugleich ein
wahrer Mensch sich seiner Menschheit be-

quemter habe / und wie er allgemach im Al-
ter zunahm / also auch seine Weisheit und
Tugend eusserlich je mehr und mehr erzeugt
habe; derowegen wann wir diese Wort ver-
stehen wollen wie sie lauten / so können wir
dasselb/ so der Göttliche Historischreiber ge-
sagt hat vom Kindlein Jesu, auch mit aller
Eygenschafft von der kleiner Joanna von
Jesum Maria sagen weilen sie nach den Jah-
ren

D

ren

ren auch in ihren heiligen Übungen zu-
nahm. Nachdem sie das 8te Jahr ihres
Alters erreichte / ware ihre Duff viel
schärpffer das casteyen so sie ihrem Leib mit
unterschiedlichen Geißeln und mit eygener
Hand anthäte / ware auch zunahm blüzig;
Sie lieffe sich nimmehr mit den blüzig
Streichen des vorgemelten armen Mägd-
leins nicht begnügen / sondern ersuchte auch
darzu ihre Schwester; also steigten alle drey
hin auf zu vorbesagtem finstern und abge-
legenem Drich / daselbst zohen beyde / Johan-
na die Kleider auf / bunden sie an eine
Säul / und erstlich zwar casteyte sie dem
eine. wann diese nun ermüdet war / kame die
andere auf ihre Platz / also daß beyde vom
schlagen ermüdet wurden und Joanna dan-
noch niemahl müd ward zu leyden. Nach
dieser penntlicher Übung / in Betrachtung
was massen den H. Martyren der Leib
mit eyernen Klauen zerrissen wäre / bate sie
das arme Mägdlein / daß es oder mit den
Nägeln oder sonst mit einer Kaspel ihr das
Fleisch vom Haupte bis zu den Füßen tragen
und zerreißen wolte: Und nachdem sie von
vielen geißeln über die massen verwundet
wurde ihr Leib hiermit dergestalt zugericht/
daß er im Blut ganz gebadet ward: Zu dem
bekehrte sie / daß ihre Brüder und Vetter
sie auf die Erd werffen / und mit Füßen
treten / hernach mit den Haaren aufheben/
und mit vielen Streichen an den Hals und
ins Gesicht schlagen solten; Wann sie al-
lein ware / gab sie ihr selbst gar harte Ba-
ckenstreich; konte ihr auch keine Weise zu
leyden vorkommen / die sie nicht ins Werck
setzte / inmassen sie ihren Leib vor ihren Erb-
feind hielt / daher pflegte sie offter des H.
Bernardi Spruch zu wiederholen: Göt
steige in meine Seel / und alle seine Feinden

müssen zerstreuet werden / nemlich die Ver-
gierden meines Leibs / mein Leib sterbe / der
die Göttliche Güte verachtet / sich selbst
liebet / ein Freund der Welt ist / und ein
Schlave des Teuffels.

Durch diese Abtrübnungen nahmen täg-
lich ihre Tugenten zu / massen nach dem
Spruch der H. Väter / die Tugend voll-
kommen wird durch die Abtrübnung / wie das
Gold durchs Feuer; Ihr Demuth und
Gottesforcht ware so groß und so hoch ge-
stiegen / daß sie mit zitteren auf ihrem Zim-
mer gieng / und kaum fortgehen dorffte / auf
Forcht es möchte sich die Erd aufsthum / und
sie lebendig verschlingen; Sie hielt sich für
die größte Sünderin der ganzer Welt / und
vermeynete Göt würde sie wegen ihrer so
vieler und grosser Sünden verschämen; Zu
dieser Zeit umgab sie offermahlen ein
klares Licht und Göttlicher Glanz / und ob-
wol diese Gnad unsehbar und offenbarlich
vom Himmel kam / dennoch vermeynete sie
auf tiefer Demuth / es wäre eine Göttliche
Wahrung / sich zu einer Straff von seiner
Hand zu empfangen / zu bereiten: Zu diesem
End zoh sie alle ihre Kleider auf / setzte sich
auf die Knie / streckte mit gebeugtem Leib
ihre Armen auf / und also fielen sie ganz na-
ckend vor Göt nieder auf die Erd / und
sprach mit dem blüssenden König David:
Herr / hier siehestu vor deinen An-
gen diese deine unnütze Leibeygne /
welche dir nicht dienet / sondern al-
lein dich beleidiget / siehe / ich bin
bereit allein die Straff und das
Leyden zu empfangen / lasse es über
mich kommen nach deinem Gefal-
len / dessen wird nicht so viel seyn /
noch auch so schärpff / als ich wol
verdiese / dann mir bewust ist / daß

in mitten deines Jorns du an die
Barmhertzigkeit gedenckest. Die
jenige welche im Leben des Geists unersah-
ren seynd/ werden schwerlich glauben/ daß
eine so unschuldige vnd heilige Seel sich
warhafftig vor eine grosse Sündin halte
vnd erkenne: Aber die im Leben des Geists
erfahren/ werden es gern gesehen/ dann/
gleich wie man in einem finstern Zimmer
nichts unreines spühret/ wanns aber von
der Sonnen erleuchtet wird/ so siehe man
wie allenthalben die kleine Staubkörnlein
herumbfliegen: Eben also/ wann die Seel
durch die Macht ihrer Sünden verfinstert
ist/ so mangelt es ihr am Liecht/ vnd erken-
net schwerlich ihre Sünden/ vnd wie groß
vnd schwer dieselbe seyen: Wofern sie aber
von Gott erleuchtet ist/ so erkennet sie im
Göttlichen Liecht gar klärlich ihre Sünden/
also daß auch die geringste ihr sehr groß er-
scheinen/ weils nemlich Gott dardurch
befeidiget wird/ der unendlich gut ist/ vnd
dahero würdig/ daß er unendlicher maß ge-
liebet werde.

Sr. Joanna hatte eine vollkommene
Göttliche Erleuchtung/ dardurch sie ihre
Unvollkommenheiten klärlich erkante/ also
daß auch die geringste Fehler ihr wie die ab-
schewlichste Sünden vnd höchster Straff
würdig vorkamen/ weils nemlich Gott
durch selbige befeidiget wird: Sie ware mit
vielen Göttlichen Tugenten gar schön ge-
zieret/ sonderlich mit grosser vnd tieffer De-
muth.

Diese Tugend aber ist in ihr mehr als
sonst erschienen/ zur Zeit als der Reichth-
vatter ihr befohlen zur heiliger Commu-
nion zu gehen/ solches sagt sie selbst mit fol-
genden Worten: Es kam die Zeit daß
mir befohlen ward/ ich solte com-

municiren/ allhier ware ich in sehr
grosser Angst/ weils ich mit so Kühn
war/ dann es scheint mir/ Gott
würde vor mir fliehen/ daß auch je-
dermann solches sehen würde; (Vita
ipius n. 6) Kan auch in dieser Materie ein
mehrers gesagt werden? Was kente der
allerdemüthigste geringer von sich sagen oder
halten? Es wäre zu wünschen daß also ge-
sinnet wären viele Leuth/ die täglich mit
grosser Kühnheit zur heil. Communon
treten: Aber in diesem Punct kan keine
allgemeine Regel gehalten werden sondern
müssen die Seelforger hierin grosse Ver-
scheidtheit brauchen/ die welche den wol-
disponirten Leuthen die tägliche Commu-
nion, auch gar wol gestatten.

Auß dieser heylsamen Fochrt vnd höch-
ster Ehrerbietung zum hochwürdigsten Sa-
crament des Altars/ ware auch in Sr. Jo-
anna erwachsen eine tieffe Reuerens die H.
Messe zu hören/ ein jeder der sie sahe/ wurde
durch ihre sonderbare Andacht vnd züchti-
ge Geberden under wehrender Messe sehr
erbawet/ inmassen sie einem Himmlichen
Engel scheintre gleicher zu seyn/ als einem
irdischen Menschen; Christus der Herr
hatte ihr zu verstehen geben welcher Gestalt
oder Weise in diesem heiligen Opffer sein
Leyden oder Passion repræsentirt oder vor-
gestellt würde/ derhalben dieß Geheimnuß
desto empfindlicher zu erwegen/ bunde sie
auff ihre Kniescheiben kleine Steinlein/ alle
Messen hörte sie besagter massen kniend vnd
wie ein Stein ganz unbeweglich: Wofern
einig Geschweh under wehrender Messe ent-
stande/ ware jedes Wort ihrem Herzen ein
scharpff durchdringender Pfeil/ mit so uner-
träglichem Peyn/ daß sie es nicht leyden kon-
te/ vnd weilten sie an den Schwegern sich mit
rechen

rechen konte/musste es ihre eygene Person gar thewer bezahlen / inmassen sie ihre eygene Zung vnd Mund mit den Zähnen bitterlich zerbiß / vnd gar blutig verletzte / ja was mehr ist / Stricklein von ihrer Zungen biß. D wol ein recht Christlicher Zorn / dadurch ein so sanfftmüthig Lämblein wie ein Löw ergrimmet ; O was vermag doch nicht der Eyffer eines auff GDei vertiebtten Herzens ! Wer solte nit in Erwehung solches Eyffers beweinen die geringe Andacht vnd grosse Verstreung / mit welcher etliche Leuth diesem allerhöchstem Geheimnuß vnd Königlichem Gegenwart Christi im H. Sacrament beywohnen / sie hören selbst keine Mess / behindern auch dabeneben andere in der Andacht / erwecken also über sich ein strenges Urtheil der Göttlicher Gerechtigkeit in der H. Messen/welche ist der höchste Schatz seiner grundloser Barmherzigkeit. Hingegen hat diese andächtige Creatur durch ihre sonderbare Zucht/Andacht/ vnd tieffe Ehrerbietung / mit welchen sie der H. Mess bewohnte / viele vnd grosse Gnaden von GDei erlanget ; Einmahl als sie vorm hohen Altar ware / sahe sie daß das Thürlein des Tabernackels eröffnet ward/ vnd daß im Tabernackel Christus in Gestalt seiner glorwürdiger Auferstehung sich ihr erzeugte ; dieses machte ihr anfänglich ein vnd abermahl eine grosse Furcht vnd Schrecken / ware aber alsbald vorüber : Sie besahe den H. Ern mit solcher Verzückung / als hätte sie allenthalben Augen/ seine Schönheit benahme ihr das Herz/ sie wuste nit was sie thun oder sagen solt/ endlich in dieser Verzückung sangt sie an überlaut zu ruffen : Schawet ihr Frauen/ schawet ! aber alsbald hörte sie inwendig eine gar liebliche Stimm/ die zu ihr sagte/

schweig still/ schweig still/ dann dieß ist nicht vor jederman ; die Demuth vnd Einfalt dieses unschuldigen Lämbleins ware so groß / daß sie vermeynte / GDei vnd seine Heiligen handelten durch die ganze Welt mit allen Menschen/ gleich wie mit ihr/ vnd daß alle solcher ihrer Gnaden theilhaftig wären/ weiln sie nemlich von anderen eine heilige/ von ihr selbst aber die geringste Meinung hatte : Da nun auff vorbezagtes ruffen die Umbstehende fragten/ was sie sehen solten/ antwortet Joanna : Nichts/ dann ich hab nit gewußt / was ich gesagt hab. Hier auff erschiene ihr die Heil. Mutter Theresia de Jesus/ und sagte : Tochter/ die Gnaden so dir GDei verliehet / solst du nicht offenbahren / sondern allein mit deinem Reichsvatter drüber reden / vnd solches mit grosser Demuth / auch dich allzeit unwürdig erkennen / selbige zu empfangen. Mit dieser Lehr ist sie besser underrichtet worden/ wäre auch zu wünschen/ daß viele Leuth dieselbe wol in acht nehmen / welche nachdem sie kaum vier Tag im Gebett oder Betrachtung sich geübet / alsbald GDei ins Gespräch ziehen/ vnd sagen/ GDei habe dieß vnd jenes ihnen gesagt / da doch in der Warheit GDei mit ihnen niemahlen redet : Wofern sie aber hierdurch suchen bey den Leuthen vor gut oder heilig geachtet zu werden/ so ist viel schlimmer vnd desto gefährlicher/ weiln es den Stand der Seelen oder Geistes angehet.

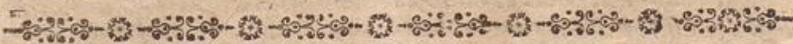
Nach dieser Lehr / welche ihr die heilige Mutter Theresia gegeben/ hat GDei sie auff ein andermahl geruffen/ vnd zu ihr gesagt : Tochter/ ich bin dein Meister/ neige deine Ohren zu meiner Stimm/ und höre an die Lehrstück welche ich

ich dir gebe / die auch gar heylsam
seynd / weiln sie von mir herkom-
men: Erstlich verehre und gebe ge-
bührlichen Respect deinē Reichth-
um und geistlichen Väteren / welche
meine Statthalter seynd / wann du
ihnen gehorsamb bist / so wirstu mir
gehorsamb seyn / halte aber nit vie-
le Gespräch mit ihnen / noch auch
andere Conuersatioa als so viel die
Regierung deines Gewissens und
Geists betrifft. In ihrer Gegen-
wart / und in aller anderer die äl-
ter und größer seyn als du / rede nie-
mahln wie eine die etwas weiß /
sondern nur etwas zu lehren: Mit
andern Personen rede nit als wann
du gefrage wirst / oder es die Gele-
genheit sehr erfordert / und dieß so
wenig / daß es nit mehr sey dann al-
lein was nöthig ist: Zu allen Zeiten
aber habe gute Acht / daß du nichts
redest / so nicht vorhin wol bedacht
sey: Obwol du die Materien woron
gehandelt oder geredt wird vorste-
hest / so gebe dennoch solches nit zu
erkennen / schätze vielmehr / daß
man dich vor unwissend als vor
Plug und verständig halte; seye
niemahln mißsig wann du zu Haus
bist / fliehe den Müßiggang gleich
wie das Feuer; die Zeit so dir nach
deinen Exercitien übrig ist / wende
in einiger Handarbeit an / und übe
dich inmittels in heiliger Be-
trachtung der Göttlicher Ge-
heimniß / auff daß du zugleich ar-
beitest eufferlich mit dem Leib /
und innerlich mit der Seelen. Am
Tisch halte dich gar züchtig / und

gedencke / daß du an meinem Tisch
sitzest / und bevor du ein Bislein in
den Mund steckest / solstu es mit
der Betrachtung in mein allerkost-
bahres Blut einduncken; Ehe du
hinauß gehest / solstu von mir de-
müthig begehren / daß ich deine
Gäng / deine Wort / dein Thun und
Lassen regieren wolle / damit alles
zu meiner höchster Ehr und Glory
gerichtet / und ich von dir nit bele-
diget werde: Wann du auß dem
Haus gehest / solches geschehe mit
einer demüthiger Gravität / groß-
ser Zucht und eingesogenem We-
sen / in Erwegung / daß du seyest in
den Augen Gottes / der Engeln /
und der Menschen: Rede nit auff
der Gassen / es müsse dann hochnö-
thig seyn; Lebe / so viel du kannst
von den Creaturen abgesondert /
und deinem Erschöpffer ergeben:
Vergesse der Welt / dein Wandel
aber sey im Himmel: Verlange und
trachte nach himmlischen Dingen
und nach der höchster Vollkom-
menheit / zu diesem End verrichte
mit großem Fleiß alles daß ich de-
nem Herzen eingeben werde;
Wandle jedersort in meiner Gegen-
wart / und verhalte dich in allen
gleich wie der vor Gott stehet / und
gedencke / daß deine Werck / Wort
und Gedancken meinen Augen of-
fenbahr und entdeckt seyn / daß ich
auch dieß alles siehe / wiege und ur-
theile; und daß von allem strenge
Rechenschaft erfordertn werde;
gib niemahln Achtung auff deine
gute Werck / sondern auff das jenig

daß du zu thun vernachlässigest / und je mehr du thust umb meinentwillen / je mehr du sagen sollest auß ganzem Herzen / du seyst eine unnütze Dienstmagd und zu nichts tüchtig / daß auch da ich dich erschaffen / ich viele andere Creaturen hätte erschaffen können / welche viel danckbahrer als du gewesen wären / und mir besser dienen würden. Hierin erwege / wie viel du mir schuldig / und das böse welches du hingegen deiner Seits mir wiedergeltest / siehe wie herrlich in dir erscheine meine freygebige Barmherzigkeit / unerachtet dei-

ner Armseligkeit. Urtheile niemahlen übel von einem andern / sondern allein von dir selbst ; wofern du einigen Fehler in deinem Nächsten vermerckest / entschuldige denselbē in der Lieb so viel dir möglich / zum wenigsten entschuldige die Meynung / wofern die That mit Kan entschuldige werden. Diese und mehr Lehrstück hat der Göttliche Meister seine geliebte Jüngerin gegeben / sie hat auch ihrer Kindheit unerachtet / ihrer Gedächtnis dieselbe vest eingedruckt / für einen Spiegel ihrer Seelen jederzeit gehalten / und nach selbigen ihr ganzes Leben gerichtet.



Das 8. Capitel.

Die Engel umbgürten sie mit einem Gürtel / ihre Jungfräuliche Keüigkeit zu versichern : Die heroische Lieb / welche sie jederzeit gehabt zu dieser Tugend.

Je Jungfräulichkeit kombt vom Himmel; (Luc. 1. v. 34) der Sohn Gottes sambt seiner allerheiligster Mutter haben dieselbe auch auß Erden geehret / vnd zwar die unbesleckte Jungfrau Maria hat dieselbe so hoch geschähet / daß sie für ihre Jungfräulichkeit gesorget / ehe sie eine Mutter Gottes zu seyn eingewilliget / ja lieber hätte sie auß diese Göttliche Ehr / als auß die Englische Keüig-

keit ihrer Jungfräulichkeit verziehen wolten : Ihr allerwehrtester Sohn hat dieselbe nit geringer geschähet / massen nach Meinung des Heil. Hieronymi, (Epist. 21.) so bald er in die Welt kommen / hat er eine Jungfräuliche Schaar oder Chor von irdischen Engelen angestellt / auß daß er von diesen möchte so wol hier auß Erden / als von jenen im Himmel angebetet werden ; warauf wir abnehmen können / daß die Jungfräulen Engel seynd / vnd die Jungfräulich-

ferschafft mehr Englisch als Menschlich sey. In dieser Tugend hat Sr. Joanna von Jesus Maria so herrlich geleuchtet / daß sie um sterblichen Leib nicht für einen Himmlischen Seraphim als für ein irdisch Weibtsbildt fone angesehen werden; sie hat mit allein von Jugend auff ihre Jungferschafft Gott außgeopfert / sondern derselb gürtiger Herr hat sie auch erhalten in der allgemeyner Gefahr / welche in dieser Mater der Keuschheit die drey Seelen Feinde ihr hätten zufügen können / weils er nemlich die Sinnliche oder Fleischliche Begierd (die welche unser fürnehmst und inwendiger mit unsern engenen Waffen uns befreien der Erbfeind ist) in ihr underdrückt hat; diese Gnad hat Gott ihr verlichen als sie 8. Jahr alt ware / als nemlich das Liecht der Vernunft in ihr allgemach zugenommen / und weil sie / in Erweckung der grosser Gefahr so die Keuschheit in dieser Welt außstehet / in Furcht ware dieselbe nicht erwan zu verlichen / bate sie Gott inständigst daß er doch ihr Herz vnd Leib unbesieckt erhalten wolte; Als sie nun in solcher Begierd einmahl sich disciplinirte / sahe sie zwey Engel zu ihr kommen / welche ihre Lenden mit einem Gürtel oder Bandt der voller Scheinbrunn war / umgaben / selbigen fast zuruck ten vnd sprachen: Lebe hinfahro in Sicherheit / weiln Gott dir die Gnad verliche / die Jungfräwliche Keinigkeit durch dein ganzes Leben zu bewahren. Von diesem Tag an / ist sie nicht allein vom Brandt der Fleischlicher Begierd befreit gewesen / sondern ist in ihrem ganzen Leben ihr nichts unkeusches / so gar auch die geringste unzüchtige Anmuthung niemahlen vorkommen: Solches sagt sie selbst / vnd

ich hab ihre Wort wol erwogen / nicht allein weil es ihre Wort seynd / sondern weil sie sehr außerbawlich seyn / sie spricht also: Es ist mir ein andermahl da ich mich disciplinirte widerfahren (ungefähr im 8ten Jahr meines Alters) daß mir zwey Engel erschienen / die welche mich mit einem weisen Gürtel umgaben / und mir sagten / daß dieß ein Götliche Gnad wäre meine Jungferschafft zu bewahren / und kan mit Wahrheit sagen / daß hernacher die geringste Spühr oder Andeutung einiger Unzücht niemahl empfinden hab; Gott sey Lob und Danck / deme wol bewußt / wie wenig er auff mich trawen könne; Wie schlug ist diese Demuth / die auch im mitten der höchsten Gnaden Anlaß findet sich zu erndigen.

Jetzt gemelte Befreyung unser Sr. Joanna wird gar selten auff solche Weise wie ihro geschehen / jemand erheitet: Zwaren ist sie auch einigen Heiligen etlicher maß widerfahren / als nemlich dem Englischen Doctor heiligen Thomas von Aquin. welcher gesehen / daß die Engel seine Lenden mit einem Gürtel umgaben / hat auch hernacher keine unzüchtige Bewegung empfunden / aber Sr. Joanna Frenheit ist sonderbahr in der Weise / sinemahl ihr Gürtel nicht ein unsichtbahrer oder eingebiltter / sondern ein wahrhafter vnd materialischer Gürtel gewesen; dieses hat sie da sie eine Vision ware / auß Befelch ihrer Obrigkeit / vermittels einem End erklären / vnd die Wahrheit des ganzen Verlauffs jetzt besagter massen erzehlen müssen / daß nemlich selbiger weiser Gürtel womit die Engel sie umgürtet /

ein wahrhafter/materialischer/vnd wesentlicher Gürtel ware: Sie konte aber eygentlich nicht sagen / ob die Materi Seid oder Woll/ Leinen oder Wullen gewesen/ obwol ihr geducht/ er wäre gar zart vnd von weissem Leinwart. Die Ursach aber warum sie solches eygentlich nicht wisse/ seye/ weiln sie diesen Gürtel jederzeit in sehr grosser Reue-rens gehalten / vnd sich niemahln erkühnen dörfen/ selbigen abzulegen vnd zu besehen: Sagte auch weiters/ sie hätte selbigen viele Jahr getragen / biß er einer Abbtissin mit Namen Eleonora Gallo von ihr übergeben worden / weiln gemelte Abbtissin selbigen umb zu bewahren begehrt hatte: diese Abbtissin ist gestorben/ vnd hat man hernach mit höchstem Fleiß offgemelten Gürtel gesucht/ aber umsonst/ weiln niemand hat erfahren können wo er verblieben seye: Vielleicht hat Gott nicht haben wollen / daß er auff Erden bleiben solt / weil er nemlich vom Himmel kommen/ vnd zum Himmlischen Hausfrath gehörig ware. Zum andern / ist gar sonderbah die Ursach/ warum Gott ihr besagte Gnad verliehen/ solches hat sie gleichfals selbst bey obgemelter Occasion zu verstehen geben / nemlich daß sie vor gewiß hielt die vornehmste Ursach warum Gott so grosses Wunder in ihr gewirckt hätte / seye / weil er Vorhabens ware / die Wabl seiner heiligsten Wunden vnd Leydens ihrem Fleisch einzudrucken/ mußte derhalben die Materi ihres Fleisches zur höchster Reingkeit durch besagte grosse Gnad zubereit werden / die Göttliche vnd Königlich Wassen Christi des wahren Gottes vnd Menschen zu empfangen: die Sonn glinset auffm Porphir/ auffm Marmel vnd Alabaster/ man siehet aber nie dar in ihre Figur oder Ebenbild/ darzu erwehlet

sie eine Materi, so reiner vnd durchscheinender ist/ als nemlich das reinste Crystal oder klarste Wasser.

Wiewol sie nun in dieser Tugend so besten Grund gelegt hatte / ware sie dennoch so behutsamb wie der allerschwachste Mensch / massen in dieser Materi auch die geringste Vermessenheit zu meiden nach der Göttlicher Warheit / wer die Gefahr lieber wird darn umbkommen: Dahero hat unsere keusche Jungfrau allenthalben die Gefahr gleich wie den Todt gemeidet. Ihre Absonderung von den irdischen Creaturen ware sonderbah/ sie wuste nichts vngeschweh mit den Benachbarten an der Hausthür hat auch ihr Lebrag niemahln zur Fenster hinauß geguckert / oder sich dran sehen lassen. O wie vielen Jungfrauen ist ein eytele Curiosität oder Borwis Ursach gewesen ihres Verderbens! Joanna schenkte die Manns-Leute als wären sie Basiliscen, die mit ihren Augen von fernem vergifften/ dahero hat sie niemahln mit ihnen einige Gemeinschaft gemacht oder Gespräch gehalten / obs schon ihr Verwandter wäre/ sintemahl ihr wol bewußt war / wie daß die Jungfräwliche Zierd vnd Schönheit aller massen zart / vnd dem Crystal eines Spiegels gleich seye / daß auch vom Athem besleckt vnd befudelt wird. Sie hielt mit allem Fleiß die Lehr des H. Ambrosii (Exord. ad Virg.) die er einer Jungfrauen gibt: *Thue nicht einen einzigen Schritt (spricht er) ohne deine Mutter* / dieselbe seye ein gar wachstamer Hüter deiner Erbarkeit vnd Zierd: Desgleichen folgte auch ihre Mutter dem Rath / welchen der Heil. Hieronymus (Epist. ad Let.) seiner geehrten Letz gegeben ihre Tochter Paula auffzuziehen:

Niemahln (sagt er) laß sie ohne dich hinaus gehen / dann es soll eine Tochter auch nit zur Kirchen gehen ohne ihre Mutter / weder einen Augenblick von ihrer Seiten sich absondern. Wofern diese heilige und weise Lehrstück bestergestalt gehalten würden / hätten gewißlich nicht so viele Mütter das Verderben ihrer Töchter zu beweynen / auch würden nicht so viele Töchter über die Unachtsamkeit ihrer Müttern beklagen.

Unsere beyde / Mutter und Tochter haben gemeinliche Lehr gar fleißig gehalten : Die Mutter konnte nicht wachsamere seyn ihre Tochter zu bewahren / noch auch die Tochter behutsamer von der Gesellschaft ihrer Mütter nit abzuweichen ; Jedoch hat sich zugetragen / daß als beyde zur Messen gingen / unser Joanna in der Kirchthür der Hauptsteyer vom Haupt über die Achseln fielen / und ihr Angesicht von vielen Leuten gesehen / sie aber vor allen schamroth wurde : Sie ware damahls einer voller wachsender Länge / gar schön von Angesicht und Leibsgestalt ; da sie nun von diesem Unglück sich schämte / hat die Jungfräuliche Schamröthe ihre natürliche Schönheit mit solcher Lieblichkeit vermehret / daß alle Gegenwertige sich drüber verwundert / dergestalt daß auch einer mit hellerer Stimme der Schönheit halber gepriesen. Es ist nit aufzusprechen / wie schmerzlich solcher Lob (den sie selbst gehört) ihr dorkommen sey ; ihr ruhiges Herz ward von dieser Pein also alteret und beunruhiget / gleich wie das Meer von einem gewaltigen Sturmwind ; Es kam ihr vor / was Terullianus von den Tugenten sagt / (de Velam. Virg. c. 3) daß die erbahre Gemüter sich schämen solten

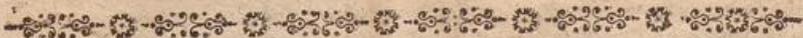
schön zu seyn / weilen die Schönheit natürlicher Weise zur Unerbahret anreizet / massen je schöner die Weibsbilder seyn / je mehr sie die Mannsleuth zur Unzucht einladen und erwecken. Solte hiervon ein erbahre Jungfräul mit schamroth werden ? Derowegen als sie nach Haus kam / damit sie ihrer Empfindlichkeit möchte erwandufft geben / und die Beängstigung ihres Herzens mit den Zähren vor Gott aufgießen sprach sie zu ihm : Was ist dieß mein Liebster Bräutigamb ! daß ich durch meine Schönheit / als durch einen Basillien solte die Leuth zur Unzucht anreizen / und mit meinem sterblichen Leib den ewigen Todt in den Menschlichen Seelen verursachen ! solte ich dann mit der Gab meiner Schönheit als mit dem eygenen Wapffen dich meinen Gott und Herrn bestreiten ? Solches muß durchaus nit seyn ; es ist ja besser / daß meines Leibs Schönheit vergehe / als daß die Seelen dich zu beleidigen angereizet werden. Nach diesen Worten gehet sie mit großem Eysen übernommen zum Feuer / entzünd und ergreiffet ein glüend Eysen / verbrent mit selbigem an unterschiedlichen Dertthern ihr Angesicht / zerreibet auch dasselb hernacher mit einem scharpfen Tuch dermassen / daß es den Menschlichen Augen zwar gar erbärmlich / den Göttlichen aber zumahl schön und lieblich dargestellt wurde ; Ohnzweyffel muß diese heroische That ein Christliches Herz erweichen. Dieß seynd nun die zweyte Brandmahlen ihres Angesichts / die erste waren / sich dem Allerhöchsten zu einer Leibesygner darzugeben / diese letzte aber / waren dieß Teuffels Leibesygenschaft zu verläugnen.

E

Dieß

Dies alles gibt uns klärllich zu erkennen die innerliche Flamme des H. Geistes / damit unsere Sr. Joanna entzündet ware / dann solcher Gestalt kein Abschewen vom bren-

nenden Feuer zu haben / ist ein Zeichen des Göttlichen Feuers oder Drandis seiner Liebe.



Das 9. Capitel.

Der Teuffel fanget an ihre Tugend zu bestreiten : Und sie mit der Hülff Gottes zu triumphiren.

Eine Tugend / wie Lactantius spricht / (de fall. sap. inst. divin. lib. 3. c. 28) ist zur Vollkommenheit gelangt; sie habe dann zu vorn einen Feind gehabt / und denselben bestritten und überwunden / massen nach Lehr des H. Thomæ von Aquin. (in 3. Dist. 23. q. 1. art. 3. q. c. 1. in corp.) das Wort VIRTUS, das ist Tugend in seinem Ursprung so viel andeutet als Gewalt / Widerstand oder Widerstrebung / welche bestehet im Streit und Krieg / so die Tugend hat mit ihrem Gegenheil / nemlich mit der Sünd / und mit dem Teuffel ihrem Feind : Dann ein Tugendamer bestreiffet sich vom bösen abzuweichen / und das gute zu wahren / der Feind hingegen understehet sich ihn von den guten Wercken zu den bösen zu bringen : Endlich streiten beyde gegen einander wie zwey Feinde / und in diesem Streit und Widerstand wird die Tugend / wosern sie den Sieg erhaltet / triumphirlich gekrönet / sumemahl es mit den Göttlichen Heerscharen eine Beschaffenheit hat / wie auch in den weltlichen Kriegsheeren / in welchen die Wollust und

Müßiggang eines Soldaten nichts gutes andeuten / sondern das fechten und streiten seynd die rechte Kennzeichen seiner Tapfferkeit. Diesem nach stehe ich in Zweyffel / ob under den fürnehmsten Christglaubigen welche noch nicht canonizirt oder für heilig erklärt seynd / einer gefunden werde / der in Geschicklich und Tapfferkeit gegen die böse Geister / unsere Jungfräwliche Heldin übertriffe / weils ihr ganges Leben gleichsam ein blütiger Streit mit dem Teuffel und seinem Anhang gewesen / von welchen sie zwar unerträgliche Peyn und Dornen erlitten / aber unzählbare und heroische Victorien triumphirlich erhalten hat.

Von ihrer Kindheit an / hat der böse Geist seine eufferste Kräfte angewandt / die Natur ihrer unüberwindlichen Tapfferkeit zu bestreiten / alle mögliche Arglistigkeit hat er gebraucht : Bisweilen kufft er sich in erschrecklicher Gestalt sehen / ihr den Streit anzukündigen / und mit drewen und trogen sie abzuschrecken : auff ein andermahl versetzte er sich in einen Engel des Liechts / sagte ihr zum Schem gute Sachen mit ein-

nem

nem freundslichen und belebten Wesen / sie nemblich auff diese Weise zu betriegen. Einmahl da sie in ihrer Capellen versambler und zu Gott eingezehrt ware / sahe sie sich umgeben von einer Heerschar unzählbarer Höllicher Geister / welche mit den Wapfen in der Hand bereit waren zum fechten / und ihr gleichsamb eine Schlacht zu liefern: O ihr verzagte Bellhund! die ihr gegen ein kleines Mägdelein mit so grosser Mänge aufstehet / einer dörfte es allein mit wagen: Vnderdessen stelen sie unsere Joannam als lentsalben an / aber das unschuldig Lämdelein ruffte mit herzlichem Scuffen ihren Hirten und Bräutigamb zu Hülf / derselb ware auch gegenwärtig ihr zu helfen / hat dannoch seine sichbahre Hülf etwan aufgeschoben / weilt er nemblich eine Lust und Wohlgefallen hatte / ihren Streit anzuschauen; Beelzebub aber ware mit säumig / sich dieser ihm wolgefälliger Gelegenheit zu bedienen / verstellte sich alsobald in die Person Christi / sitzend auff einem Majestätischen Thron / zeigte auch als käme er wie ein strenger Richter von ihr Rechenschaft zu fordern / und gabe im Gesicht sein grümmiges Gemüth zu erkennen; dies Spectackel kam der frommer Jungfrauen wunder und betrübt vor / und ward darumb dermassen erschrocken / das sie begunte zu zagen und zu zittern die Sprach und der Athem verateng ihr / und ein kalter Schweiß brach ihr auß vom Haupt bis zum Füssen: in Summa sie wuste nit was sie thun oder sagen solt; diese Angst ward noch grösser / als sie sahe / das der vorgestellte Richter ihr mit grosser Verachtung den Rücken wendte / und die umstehende böse Geister mit Verpottuna sagten: O du armifeltze! wie starrlich hastu für dem Heyl gesorget / dennach GOTT dir den

Rücken wendet / und über dich so erzürnt ist / wie du siehest!

Es ist nicht außzusprechen / wie schmerzlich dies alles der angsthafter Jungfrauen vorkame; Nachdem sie aber mit Göttlicher Hülf etwan Muth geschöpft / redet sie den vermumbten strengen Richter an mit folgenden Worten: Wofern du (wie dem eufferlich Wesen zeigt) mein Herz JESUS Christus wahrer GOTT und Mensch bist / so bette ich dich an / bistu aber der leidige Teuffel / so sag ich ab dir und deinem ganzen Anhang / fahre hin du Böswichte in Abgrund der Hölle / die dir und allen den Deinigen ist zubereit. Auff diese Wort ist das Höllich Gefinde gleich wie der Schatten beim Liecht verschwunden / die Dienerm Christi aber bliebe in ihrem Jumerlichen sehr verfürcht und besängstet / immassen dies die gewöhnliche Wirkungen sind / so in dergleichen Fällen der böse Geist in der Seel verursacht.

Auff diese Weise erscheinete ihr der Teuffel in ihrer Kindheit / und versuchte sie zum öfftern: Sie bekent selbst mit einer guter Underweisung; Also (spricht sie) erscheinete er mir etliche mahl in einem Engel des Lichts verbelt / (Vita ipsius n. 74) und sagte mir viele Ding / welche dem Ansehen nach gut waren / aber alsbald lasset er die Seel in solchem Stand / das unmiöglich ist / das man ihn nit erkennen auß den Wirkungen / so in der Seel verbleiben: Ich sagte das / wofern eine Seel nit will auffseztlich betrogen seyn / der Feind sie nit zum Fall bringen könne / sonderlich wofern sie im geringsten nit ruhms

flüchtig / sonder danäzig und gehorsamb ist In zweyen Worten hat sie eine grosse Lehr zusammen gezogen / das nemlich zwey die vornehmste Tugenten seyen / welche die geistliche Seelen haben müssen / auff das sie von dem Teuffel nicht betrogen werden. Die erste ist die Demuth / dann GOTT seine Geheimnuß den Hoffärtigen verbirget / (Matth. 13. v. 25) und allein den Demüthigen offenbahret: Der böse Geist aber / weilt er allzeit mit Betrug umghebet / und die Hoffart selbst ist / kan sich mit der Demuth / noch mit einem demüthigem Menschen durchaus nicht vergleichen: Die zweyte ist der Gehorsamb / so man dem Reichs vatter oder geistlichem Meyster leisten muß / dann diese seind die Canalen oder Röhre / wodurch GOTT sein Liecht mittheilet. Mit diesen zweyen Tugenten ware Sr. Joanna so unüberwindlich und stark / das sie jederzeit den feindigen Sathan mit einem glorwürdigen Sieg überwunde.

Nachdem nun der Versucher sahe / das dieses Mägdelein mit der Göttlicher Hülf ein so starkes Weib ware / gedachte er durch Menschliche Hülf zu erhalten / was er durch sich selbst nit vermochte; und weil ihm bekant war / das under den Feinden die engue Hausaerossen öfter schädlicher seynd als die Teuffel selbst / massen sie undern Schein und Vortwande einer guter Meynung das böse einführen / hat er die Mutter unser Sr. Joanne zum Werckzug seiner Arglistigkeit brauchen wollen. Diese Frau ware mit vielen Gaben und sonderbahren Tugenten von GOTT begnadet / andern Theils aber ware sie ehersüchtig / und dem Menschlichen Respect zugethan / und hätte gern gesehen / das ihre Tochter nicht

weniger dann andere Töchter / sondern mehr geachtet wurde. Mit diesem unzeitigen Effer / hat sie auß Eingebung des bösen Geistes / ihre Tochter so wol mit Geschenck als Worten überreden und anreizen wollen sich alamedisch zu kleiden die Haar zu kreusen / auff die Schönheit des Angesichts acht zu haben / mit stattlichen Kleidungen und Leinwand zu prangen / weilt nemlich (wie sie sagte) unbillig wäre / das sie die schöne Leibs gaben / die ihr GOTT ertheilet / wolte auffsechtlich verbergen / und vor den Leuten als übelgestalt und heftlich erscheinen; Meine Tochter (sprach sie) die Tugend besteht nit in dem eusserlichem Wesen / dann dieses ist oft betrieglich und GOTT zuwieder; sondern die wahre Tugend besteht innerlich in der Seelen / der Zierath aber und Leibsgeschmuck ist dem innerlichen nicht zuwieder: Du kanst eusserlich wie andere Adliche Töchter wol ausszehen / und nicht desto weniger innerlich heilig seyn / inmassen auch Christus befohlen / das man dem Kaysen was des Kaysers ist / und GOTT was GOTTES ist / geben solle / worauf wir abnehmen können / was massen er haben wolle / das wir nach dem weltlichen Handel uns schuecken / und ein jeglicher seinem Stand gemess sich verhalten solle / dann sonst auch geschehen kan / das eine geringe Person in geringem eben so sündige als eine Adliche in vielem; du bist Tochter von Adlichen und reichen Eltern / auff das nun durch deine Nachlässigkeit in übel geschmucktem und schlecht gekleidtem Leib / deiner Eltern Nahm und Reputation nicht verkleinert werde / so bistu schuldig deinem Stand gemess dich zu kleiden und zu zieren / sonderlich weilt solches auß guter Meynung geschicht / und GOTT nicht zuwieder

wieder ist : Und ist diese Obligation desto grösser / weiln es deine Eltern also haben wollen ; wir haben auch dein Vatter und ich mit Kleinodien und allerhand Geschnuck dich wol versehen / wol an / meine Tochter / so thu uns den Gefallen / und ziere dich bester gestalt / und deinem Adlichen Stand gemess / sonst wirstu Gott erzürnen und uns mißfallen.

Die demüthige Tochter hörte die Ermahnung ihrer Mutter an / und weil sie in ihrer Seel durch Göttliche Eingebung das Gegentheil empfinde / nemlich daß sie auß Lieb ihres Bräutigams allen eytelten Zierath verachten solte / scheinete ihr / als wäre die Predigt ihrer Mutter wie die Music einer Sirenen oder Meerweibens / daß mit seiner Stimm die Zuhörer bezaubert / oder gar umbs Leben bringt ; dahero als sie den Politischen Vorwandt und Irthumb der Mutter bedachte / wurde sie herlich bewegt / und gabe ihr selbst in der Stille folgende Antwort : Ist es wol möglich / daß meine Mutter mich überreden will / daß dieser Vorschlag / der offenbarlich böß ist / dennoch gut und heilig seye ? Ich kleide mich ja meinem Stand gemess / muß es dann übermässig in alamodisch nach der Welt Lauff geschehen ? Daß ich nemlich meine natürliche Schönheit durch köstlichen Zierath und allerhand unzulässige Mittel bester gestalt außbusze / und desto mehr die Namsleuch zur Unkeuschheit anreizet : Gewißlich ein Weibsbild so Gott gefallen will / muß mit suchen auff solche Weise den Menschen zu gefallen. Die Hs Väter lehren uns / (Clem. Alex. lib. 2. de Pædag. Tertull. de Vel. Virg. c. 3) daß der über-

mässige Zierath des Leibs mit Sorg für das Angesicht / bey den geheyrathen Weibern ein Zeichen sey ihrer Untrew / bey den Ungeheyrathen aber ihrer Leichtfertigkeit und Unzucht ; keine Weibs Person wird auch von Sünd entschuldigt werden / welche auff den Gassen sich sehen läßt mit übermässigem Zierath geschmucket ; Dieß ware nun die Meinung unser von Gott erleuchteter Jungfrauen / dennoch auß daß sie ihrer Mutter kein Mißfallt machte / versprach sie ihr nach Möglichkeit zu gehorsamen. Von dieser Zeit / zierte sie sich / jedoch gebühlicher und mittelmässiger Weise die Mutter aber wolte ein mehrers haben / und Joanna gabe demüthig zur Antwort / ein mehrers wäre nit in ihrem Vermögen : Ware dieses also ein immerwehrendes schreyen und streiten der Mutter wider ihre Tochter / war auß einer Seits die sonderbahre Heiligkeit der Tochter / ander Seits aber der Mutter Unverstand klärtlich erscheinete : Und zwar so viel die Tochter belangt / kan fast kein grösser Zeichen der Vollkommenheit gefunden werden / als daß eine so junge / schöne und wolgestalte Adliche Tochter ein solch Abschewen habe von dem eyteltem Zierath und köstlichem Geschnuck des Leibs / inmassen dieser Ehrelkeit dergleiche Tochter schier mit Unsinigkeit zugehan seynd : Der Unverstand aber der Mutter ist leichtsam abzunehmen / indeme sie ihre Tochter zu mehrer Eytelkeit hat angetrieben / da sie dennoch hingegen schuldig war / dieselbe zu grösserer Reimigkeit der Seelen anzuführen ! Ach / wie viele Mütter seynd dieser Mutter gleich ! diese Sorg der Mütter für die schöne Gestalt und zierlichen Aufzug ihrer Töchter ist ein Mangel wie der Krebs / der allgemach

dermassen zugenommen und umb sich ge-
freien hat / daß er heutiges Tags nicht kan
geheiter werden / alldieweil die Mütter
(welche ihren Töchtern als Lehr-Meister-
innen der Zucht und Tugend vorgestellt
seynd) durch übermäßigen und köstlichen
Zierath / zur Pracht und aller Vppligkeit
ihnen Anlaß geben / dadurch dann in den
Kindern die gute Natur verderbt / die böse
aber ernehrt und gestärckt wird ; Endlich
werden durch solche närrische Eitelkeit und
eyrele Narreden die junge Töchter also ver-
wickelt und gefangen / daß sie wie rechte
Weltfunder Götter unverschämter Weise
den Rücken wenden ; Ach ihr Mütter / wie
scharpffe Rechen schafft wird der Göttliche
Richter wegen eurer Töchter Auffzie-
hung von euch fordern.

Das 10. Capitel.

Von Sr. Ioannæ Begierd und Verlangen zum geistli-
chen Stand oder Klösterlichem Leben : Die Mutter ist
ihr hierin zuwieder / benimbt ihr auch die Instru-
menten der Buß / Christus der HErr las-
set sie mit seinem Creutz zum
Leiden.

Es ist ein wahrer Spruch des H.
Gregori Magni (hom. 36. sup. E-
vang. Eccles. 24. v. 29.) daß je-
mehr eine Seel der Göttlicher
Gnaden ist theilhaft worden / jemehr und
inbrünstiger sie auch nach Götter verlange-
massen zwischen Götter und den irdischen
Creaturen under andern auch dieser Un-
derscheid ist daß die irdische Güter / che man
sie besitzet / die Menschliche Begierd erwe-
cken / nachdem sie aber in unsern Händen
seynd / uns einen Verdruß bringen / aber
das höchste Gut / nemlich Götter / erfreuet
die Seel die ihn besitzet / die Seel wird auch
durch solche glückselige Possession je mehr
und mehr mit Begierd und Verlangen
nach Götter entzündet / und je größer dieser
Besitz ist / je größer und inbrünstiger wird
auch das Verlangen seyn. Dieses hat un-
sere Sr. Joanna gar wol empfunden ; un-
sen Jaht ihres Alters hat sie sich mit JE-
SU dem Göttlichem Bräutigam vermäh-
let / auch immittels immerzu geschmecket /
wie süß und lieblich er seye : Durch diesen
Beschmack aber wüchsen täglich in ihrem
Herzen die Begierden sich mit ihm mehr zu
vereinigen ; Ihr Herr ware wie der Brant
im hohen Lied mit großem Verlangem nach
ihrem Geliebten angezündet sie ersuchte ihn
mit lieblichen Klagen und Seuffzer / er
wolle doch vermahlen eins sein Göttliches
Versprechen vollbringen. Mein Gott /
sprach

sprach sie / dir ist wol bewust / was
massen ohne das ichs jemahln ver-
dienet / deiner unendlicher Güte ge-
fallen hat mich für deine Braut in
meiner Jugend zu erwählen / sol-
ches auch mit deinem Wort und
Göttlicher Handreichung zu be-
stätigen / und wie ich die Freyheit
meines Willens dir übergeben
hab : Zwar ist mir auch bewust /
das bald der Himmel und Erd ver-
gehen werden / als etwas an dei-
nem Wort ermangeln solte ; Aber
wann werd ich sehen O Herz das
dies Wort vollbracht sey : Wann
wird die so glückselige und sehr
verlangte Stund herankommen /
das ich in der That deine Braut
seyn werde : Schestu nicht wie ich
in dieser Hoffnung schwebe / und
gleichsamb hange an diesem mir
allerschmerzlichsten Creutz : Wie
lang soll doch dieser peynlicher
Verzug dauern : Wofern jezunder
unsere Vermählung kan voll-
bracht werden / was ist nöthig
länger zu warten : Mich gedün-
ket / meine Soel sey im ungestüm-
men Meer dieser Welt wie ein
Schifflein / das von den Wällen
hin und her getrieben wird / und
immerzu an einen Felsen ankösset /
soll ich dann also in meinem Ley-
den und Betrübniß sterben / ehe
ich zum Haven gelange : Wie kan
doch dein miltes Herz diese eine
Peynigung duldan : Ey mein Gott /
ich bitte du wollest Anordnung
machen / das ich alsbald in ein
Closter komme / da wirstu O mein

Geliebter ganz mein seyn / und ich
deine unwürdige Braut / werde
ganz dein seyn. Mein Gott und
Herz / gefält es dir also zu thun :
Der Herz aber gab hierauff keine Ant-
wort / sondern / sie desto besser zu probieren /
wolte ihre liebliche Klagen nicht erhören /
dann solche Weise pflegt die Göttliche Liebe
zu brauchen den Willen der Seimigen desto
mehr zu entzünden ; Er ist oftmahl verbor-
gen und gleichsamb abwesend / stellet sich
auch bisweilen als wäre er flüchtig / auff
das nemlich die Seelen / so mit seiner Lieb
verlezt seyn / desto mehrer nach ihm ver-
langen / desto sorgfältiger ihnen suchen / und
eyhriger ihnen anrufen : Dies geschieht
auch / damit durch die stäre Göttliche Ge-
genwart das Herz nicht etwan erkalte / oder
in Nachlässigkeit gerathe / sondern durch die
Abwesenheit des Geliebten eyhriger werde /
wie solches gemeintlich pflegt zu wiederfah-
ren ; Eben so ist unser auff IESUM ver-
liebter Joana ergangen / massen durch ihres
Geliebten Abwesenheit der Brandt ihrer
Begierd immerdar zunahm ; In diesem
Zustand ware bey ihr anderß nichts dann
ein immerwährendes suchen / eingehen und
wiedertehren zu der Dettkammer / gleich
wie ein gar dürstig Taublein zum Drum-
men verlangt / und eyler die psagende Hitz
seines Dursts zu erlöshen.

Zu der Zeit giengen bisweilen ihre Elte-
ren nacher beyden Clöstern / nemlich zu den
Clarissen und Discalceatissen / nahmen
auch allemahl mit sich ihre Tochter Joana /
dero diese Clöster waren wie ein Centrum
oder Ruheplas ihrer Begierden : Sie ver-
sperte sich daselbst mit den tugentsambst-
und vollkommensten Jungfrauen / und
hielten Gespräch von Gott und Göttlicher
Sachen

Sachen zu grösserm Vortheil ihrer Seelen / ward durch unser Joannæ Herz in Göttlicher Liebe gleichsam zerschmolze / auch ihr Verlangen zum Elösterlichem Leben beståtigt / und der Eyffer ihre heilige Übungen tapffer fortzusetzen vermehrt ward ; die Kloster Jungfern empfunden ebenmässig auß Sr. Joannæ Gespräch und Gemeinschaft der gleichen Wirkungen / massen ihre Reden oder Discursen wie brennende und durchdringende Pfeil die Seelen der Zuhörer mit Göttlichem Feuer verzehrten / weils nemblich ihr Mund auß Oberfuß ihres brennenden Herzens sprach ; dahero geschah / daß alle Geistliche unsere Joannam als ein Göttliche Dienerin liebten / und mit grosser Ehrerbietung und Respect sie anschawten / und ihrem Gespräch zuhörten : Sie betrachteten die zwölfjährige Joannam im sterblichem Leib wie einen Engel im Geist / sie sahen wie schön / wie erbahr / wie züchtig / eingezogen und freundlich sie in allem Wesen und Handel ware / sie vermerckten auch ihr mitleidiges Herz zum Nachsten / ihre Veståndigkeit im guten Vorhaben / und ihre sonderbahre Andacht in den geistlichen Übungen. Diese so viele und grosse natürliche und Göttliche Gaben und Gnaden / waren wie gute Räuber und Herken-Dieb bey allen diesen Kloster-Jungfern / fürnemahl die natürliche Gaben die Tugend noch lieblicher machen ; Alle / wegen ihres Nutzens / waren begierig diesen köstlichen Schatz in ihrem Kloster zu gewinnen. Die Discalceatissen waren hierin allermassen eyffrig : Sie gaben Sr. Joannæ zu erkennen / wie grosse Bequemlichkeit sie hätte in ihrem strengen und heiligem Orden WOrt zu dienen : Zu deme sagten sie / daß innerhalb wenig Tagen würden eingekleidet wer-

den zwey Töchter einer hoch-Ablichen Frauen mit Nahmen Catharina von Tolota, sie solte immittels bey ihren Eltern anhalten umb Erlaubnuß / selbige Einführung zu sehen / auch solte sie alsdann under der Hallen oder dem Vorgebäu der Kloster-Pforten sich finden lassen / die Jungfrauen aber wolten sie demnechst zum Kloster hinführen / solches würden ihre Eltern für gut auffnehmen / oder würden doch von ihnen darzu mit guten Worten überredet werden ; durch diesen nach dem eufferlichen Schein gar guten Vorschlag / liesse sich unsere fromme Joanna von den Kloster-Jungfern überreden / ihren heiligen Orden anzunehmen / vermeynte auch / dieser Stand würde ihr bequemlich seyn / dann wo sich der Will hin neiget / dahin lencket sich auch leichtsam die Vernunft : Dennoch empfunde sie einen Himmlischen Zug und Antrieb zu den Clarissen / eines Theils / weil die Elösterliche Disciplin und Regel in diesem edlen und heiligen Gotteshaus zu Burgos under allen Elöstern der gangen Christenheit fürnemlich blühet und gehalten wird ; Zum andern / weils in ihrer Vermählung mit dem Kindem JESU sie von demselben und seiner allerheiligster Mutter / ist dem H. Francisco als ihrem Pfleg-Vatter übergeben worden / Joannæ auch seine Tochter zu seyn ihme damahln versprochen ; und obwol sie an solch Versprechen / so in ihrer Kindheit geschehen / setzt mit gedachte / nichts desto weniær empfunde sie einen heimlichen Antrieb solches zu vollbringen ; Endlich hat auch dieser innerlicher Zug seine Wirkung erreicht / weils es nemblich ihr wahrer Beruff gewesen / un / unmöglich ist daß ein kräftiger und wahrer Beruff durch Menschliche Anschlag umbgestossen oder vernichtigt werde.

Das

Das Vorhaben Sr. Joannæ ist ihrer Mutter entdeckt worden. Derhalben hat dieselbe allen möglichen Fleiß angewandt / solches zu verhindern / und zwar erstlich hat sie eine tugentsame Dienstinagd abgeschafft / welche ihrer Tochter gar zugethan war / dero Joanna ihr geheime Anschlag anvertraute / und in ihren andächtigen Übungen ihre Hülf brauchte : Zu dem / wolte die Mutter hinführo zu den Kloster Jungfern sie nicht mehr führen / weder einiger maß gestatten / daß ihre Tochter dahin gehen möchte. Sie ware weiters behutsam / auff daß Joanna keine Conversation oder Gespräch hätte vom Elösterlichen Stand / sondern von weltlichen Wollusten und Bequemlichkeiten : Sie zwunge sie auff den Zierath oder Kleiderpracht / führte sie auch mit sich hinauß auff die Versamblungen / Comædien und Balleten / nemlich solcher massen durch weltliche Pracht und Händel / durch Gemeinschaft mit andern jungen Töchtern / ihrer Joannæ eine gute Verlegung zu den weltlichen Dingen und Eitelkeiten zu machen / und die Affection zum Elösterlichem Stand zu verreiben : Dieß heisset bey solchen Weibern ihre Töchter lieben / und ihnen zum Wohlstand günstig seyn / wann sie nemlich in der That thuen das größte Ubel zuzufügen / und sie vom Weg der Seligkeit abführen / auff daß sie ihre Augen und Sinne mit der Töchter Begierwart in der Welt erquickeln mögen / welches ander nichts dann ein Verrug ist der enger und blinder Liebe ; sie vermeynen / ihre Töchter seyen verlohren / wann sie Gott außgeopffert werden / welches doch die beste Weise ist ihre Seligkeit zu versichern. So seynd gleichwol alle diese böse und listige Sünde der Mutter nicht kräftig genug ge-

wesen / die Beständigkeit der Tochter zu überwinden / sondern haben vielmehr Joannæ die Augen eröfnet / durch Göttliche Erleuchtung die Wahrheit zu erkennen ; sie beschawte die Welt nicht nach ihrem eusserlichen Schein / sondern von binnen und nach ihrer Eygenschafft / das ist nach ihrem betrieglichen und zergänglichem Wesen ; dieser gestalt konte sie nit verblind werden / noch einigen Gefallen haben an den weltlichen Wollusten und Dypigkeiten ; sie erkante handgreifflich / wie das größte Glück dieses Lebens / so mans beyim wahren Lieche besiehet / voller Dyrube und Schmerzen seye / und nicht ohne Verletzung komme angerührt werden. Was ist doch die Welt ? Sprach sie / ist sie nit ein öffenes und grünes Feld / so im grünen und armüchigen Gras feingiffrige Schlangen und betriegliche Verrätherey verbirget ? Was ist aber ein Kloster ? Ist nicht ein verschlossener Paradyß / darin die Tugend ihren guten Geruch mit Sicherheit erhebt und außbreitet ? Was ist das weltlich Leben / was findet man drin dann lauter betriegliche Ergeslichkeit / erdichtete Wollust / falsche Hoffnung / und ungewisse Sicherheit ? Wer ist doch der in der Welt oder im weltlichen Leben nicht ins Verderben gerathe ? Wer ist der drein nicht leide ? Das weltlich Glück ist gewislich vom Leyden nit befreyet / die weltliche Wollust ist offte ein Ursach grosser Armuth / und ist zergänglich wie alle Ir end der Welt ; Ihr Peyn aber ist gar bitter / dawret auch immer und ewig. Was ist

ein geistlich oder Clösterliches Leben: Ein Stand/ dessen Kürze und geringe Beschwernuß in Ehr und Freude sich verändert/ dessen Mühe und Arbeit eine Erleichterung/ und die Schmerzen/ zeitliche und ewige Ruhe bringen: Da ist kein geistlich Leben ohne Verdienst/ keine Arbeit ohne Belohnung/ alle Schmerzen und Beschwernuß die daselbst umb Gottes willen gelitren werden / bringen der Seelen Ruhe / dem Gewissen Freud und Fried: O du geistliches Leben/ wer solte deiner nicht begehren! O du weltliches Leben/ wer solte dich nicht fliehen! Und was ist doch / daß meine Mutter haben wilt/ ich solle in diesem Geworffen / in den brennenden Glammen der Welt verbleiben / und des gottseligen geistlichen Stands nicht genießen! O unbarmherzige Mutter / wie könnte es eine Stioffmutter arger mache! Diese Handlung hat unserer Joannæ etwan ein Abschewen gemacht von ihrer Mutter/ hernacher auch da sie geistlich ware / hat eben dieses einen grossen Scrupel ihr verursacht/ jedoch ohne Fundament/ maß den Gott / der Vater und Mutter zu ehren / und ihnen zu gehorchen befohlen hat/ auch in seinem heiligen Evangelio gesagt/ daß sein Jünger nicht seyn könne/ der sie nicht hasset; wir können nit zugleich lieben und hassen / spricht der H. Gregorius, daher ist eine Christliche Lehr/ daß/ wofern die Eltern nach ihrer Pflicht uns zur Tugend anführen / wir sie lieben sollen: Wofern sie aber im Weg zur Seligkeit uns hinderlich oder zuwider wären / so sollen

wir von ihnen ein Abschewen haben / gleich ob von Erbfeinden die sie warhaftig seynd. Bey wehrendem jesterzehnten Angewitter/ hat sich noch ein ander mehr ungetümmes über die unschuldige Jungfrau erhoben; Ihr Reichsvatter (dessen Nahm wir billig verschweigen) hat der Mutter die scharffe und fast unerhörte Buß ihrer Tochter angedeutet / was ihn veranlaßet habe / solch Geheimnuß zu entdecken / ist mir unbekant/ ich will verhoffen/ es sey auß guter Meynung geschehen: Die Mutter aber ward hierüber zornig/ forderte alsbald von ihrer Tochter den Schlüssel zu der Kisten/ und nachdem sie dieselbe eröffnet/ funde sie darin allerhand zur Buß dienliche Instrumenten/ Duffketten/ spitzige Sporen/ Angeln/ Geißeln/ härene Hemdder/ und dergleichen/ die waren die Kleinodien und beste Schätze unser büßender Joannæ. Die Mutter nahm alles hinweg / allein bliebe übrig eine harte Fils / die sie ihrer Tochter über die Nase gab; Zu dem hatte sie hinfürters genaw Achtung auß Joannæ, daß sie ihren Leib nicht wie vor diesem casten konte; dieser Handel hat das Jungfräuliche Herz ungläublicher Weise zerstöhret / sie bliebe schamroth und beängstigt; schamroth/ weil das Geheimnuß ihrer Buß jeso kundbahr war/ beängstigt und bekümmert / daß sie ihrer Wapffen oder Buß Instrumenten nunmehr ganz beraubt war. Dieses war ihrem Herzen eine grosse Peyn / die auch im Angesicht sich spüren ließe. In solcher Noth nahm sie ihre Zuflucht zur Bett-Capellen / feste sich auß die Knie vorm Kindelein JESU, und sprach mit häufigen Zähren; Mein liebes Jesulein / was hastu gethan? Wie hastu doch gestarrtet / daß ich

bin

bin entdeckt und verrathen worden: Wie soll jetzt deine Braut vor den Leuthen erscheinen? Was soll ich machen ohne Waffen und Wertzüg der Abtödtung / deren ich gänzlich beraubt bin durch deine Zulassung? Solta ich wol dieser gestalt können deine Freundin verbleiben? Wolan / erwehle O Herz eins von beyden / entweder du selbst / casteye meinen Leib / oder sonsten werde ich denselben niemahln casteyen. Wer ist doch der so vertrenlich und so lieblich mit Gott scherzen könne! kaum hatte sie diese liebliche Klage geendigt / da sahe sie das Kindlein JESUS auß seinem Thron herfür kommen / er hatte ein Creuz in der Hand / und zeigte es seiner Braut Joanna / als wolte er solcher gestalt sie zum Creuz einladen: Sie blieb versucht ob dieser Gnaden vermeynte

es möchte Gott mit diesem Zeichen andeuten wollen / daß sie wie ein kleines Kind schweigen sollte / und weil sie sich nicht erkühnen dorffte das Creuz von der Hand des Herrn anzunehmen / sprach sie mit ehrerbietiger Furcht und eingelegenem Wesen: Herz / wofern es dir gefäle / so lege das Creuz auff den Altar / da will ichs zu mir nehmen: Aber der Herz gab zur Antwort / Es ist annoch die Zeit nit / als wolte er sagen / seye nit bekümmert wegen deiner Bus- Instrumenten / es wird dir am Creuz nit ermanget / ja bald wirstu ein gar schweres Creuz bekommen / und dasselb eine geraume Zeit tragen. Auff diese Weise mit Vorzeigung des Creuzes / hat Ihre Majestät das Herz seiner Braut gestärket: Gleich wie der Engel im Garten mit Vorzeigung des Creuzes das Herz Sr. Göttlicher Majestät gestärket hat.

Das II. Capitel.

Der Jungfrauen Ioanna Elteren entschliessen / sie zu verheyrathen: Selbige beklagt sich hierüber bey Gott / und Sr. Göttliche Majestät stärcket sie.

Welch eine tieffe des Reichthums der Weisheit und Erkentniß Gottes! wie unbegreiflich seint seine Gerichte / und wie unerforschlich seint seine Wege! (Ad Rom. cap. 11. v. 33.)

Wie oft gebrauchte er zu hohen Dingen einige Mittel die dem Schein nach / ihnen gang zuwider seint! die höchste Göttliche Majestät hat sich mit der Jungfrau Joanna vermählet als sie 6. Jahr alt ware: Im achten Jahr ihres alters / hat Gott mit ei-

nein Gürtel voller Geheimnis sie durch seine Engel umbgürtet / und ihren Leib ohne leibliche oder fleischliche Reizung gelassen / er hat ihr jungfräulich Fleisch mit den Qualitäten oder Gaben eines Geistes begnadet / in dem er mit offtebesagtem Gürtel in ihr gereinigt hat die unsaubere Wurzel / darauß die Empfindung der fleischlicher und sinnlicher Begierd erwächset : Entlich hat er beschlossen daß sie immer und ewig eine Jungfrau verbleiben sollte ; tegunder aber verordnet Er daß sie durch Anstiftung ihrer Eltern mit einem irdischen Mann solle vermählet und geheyrathet werden : Das Heyrathen ist gewislich für eine Jungfrau kein Mittel die Keuschheit ihres Leibs und die Reinigkeit ihrer Seelen zu bewahren. Welcher Ursachen halber hat doch Gott haben wollen daß seine Braut sollte eine Jungfrau seyn und zugleich geheyrathet ? Se. Majestät wil haben / daß man dies Geheimnis nicht wissen sondern allem verchren soll / sinemahl wir billig desto mehr die Göttliche Geheimnisse verchren / jemehr er dieselbe seiner Vorsichtigkeit vorbehalten und unsere Nachforschung verbirget ; diesem nach hat Gott auß geheimen und uns verborgenem Rath den Heyrath seiner Braut der menschlichen Anordnung überlassen. Sie kam zu 13. Jahren und weil ihr adlicher Stam ihr sündtliche Schönheit / ihr grosse Reichthum wie auch ihre sonderbare Tugend und englische Erbarkeit bekent und fundtbar waren / ware sie bey allen Leuten bestet / ni ware ihrer viel welche sie zur Ehe begehreten : unter andern hat umb sie angehalten / ein benachbahrter junger Edelman und reicher Rauffhändler mit namen Mathias Ortiz der Sohn Francisci Ortiz Bürgeren der Käyserlicher Stadt Burgos ; die-

sem haben der Jungfräulen Eltern die Ansprach zugelassen / weiln sie vermeinten diese Heyrath würde unter allen der beste und bequemichste seyn : auff daß nun diese Ehe alsobald möchte eingangen und geschlossen werden / redete die Mutter ihre Tochter an / führte ihr so wol des Vatters als ihre Mütterliche Liebe zu Gemüth / daß ohne ihre Gesellschaft sie beyde würden verlassen seyn / daß ihre Augē auff sie geschlage / und die Hoffnung ihres ruhigen Lebens auff ihr bestünde : Entlich begehrete die Mutter / daß sie doch mit der Zusag und Einwilligung in diesen ihrem Haus so bequemlichen Heyrath die Eterliche Lieb erkennen und vergelten wolte. Schließlich sagte sie die Tochter müßten keinen andern Willen haben als ihrer Eltern Willen / derhalben lebe sie der Hoffnung / daß sie als eine gute und gehorsame Tochter / würde auch suchen ihnen hierin zu gefallen.

Wie heftig unsere keusche Jungfrau durch iestbesagte Red ihrer Mutter sey verstor worden / ist nicht grungsam zubeschreiben / sie erzitterte zum ersten Wort und ward dermassen erstarrt / daß ihr unmöglich ware der Mutter zu antworten : wie sie aber den Beschluß hörte / ware sie wie ein halb todter Mensch / dann obwol sie das Göttliche Wort und Versprechen wegen erhaltung ihrer Jungferschaft für unsehlbar hielte / so kamen dennoch diese so gar widrige Mittel ihr allernassen schmerzlich für / dann so lang der Streit dauert ist man jederzeit in Furcht und sorgen. In dieser betrübrer Verwirrung wußte sie nicht was sie thun solt / oder zu wem sie ihre Zusucht nehmen möchte : bey den Menschen befunde sie alle Pforten ihrem Trost verschlossen / diesem ungehindert / gedachte sie von der Ungerechtigkeit ihrer Mut-

Mutter zum Vertheil ihres Vatters der sie von Herzen liebte / zu appelliren, dahero als einmahl Gelegenheit ware mit ihme allein zu reden / came unsere erbare Jungfrau mit niedergeschlagenen Augen / mit demüthigem und freundlichen Weesen / mit jungfräulicher Furcht und Verfürung / warffe sich für des Vatters Füßen nieder und sprach; Herr Vatter / mein Vorhaben und Verlangen so ich iederzeit gehabt und amnoch hab eine Closter Jungfrau zu werden / in meinung mich gänzlich GOTT dem Herren zu ergeben ist. **Ev. L.** nicht unbewußt: in meinen ersten Jahren hab ich schon mich ihme zu einer Braut außgeopffert: dahero bitte ich / daß er als ein Vatter mir beysehen wolle / auff daß ich so glücklich seeligen Standt erhalten möge. Die Furcht allein daß solches nicht geschehen möchte / macht daß mein Herz vor Schmerzen gleichsam zerfpringe / würde auch mein unfehlbarer Todt seyn / wofern sie mir das Glück ein gödtliche Braut zu seyn benehmen / und mich eines irdischen Menschens Braut zu seyn zwingen wolten; so wolle daß mein **L.** Herr Vatter mir zulassen / daß seine geliebte und trostlose Tochter für seinen Augen auß lauter Schmerzen sterbe. Nachdem nun dieses das unschuldig Lämblein gesagt / ist ihr Herz erweicht / und in Zähren zerlossen / sienge also an mit den Augen zu überreden / und mit dieser stiller Wosredenheit ihre billige Ditt zu bekräftigen / welche sie zuvorn mündlich gerhan hatte; wer solte glauben / daß eine so anmüthige Red / und

liebliche von so schöner junger Tochter vergossene Zähren das Väterlich Herz nit erweichen solten; Gleichwol ist also nit geschehen / dann obzwar in der Warheit ihr Vatter gern ihrem Wunsch willfabret hätte / wein er sie über die maß liebte / so wolte ers dannoch nit thun / auff daß er (nemlich wie ein recht Adams Kind) seiner Eva oder Fräwen kein Betrübnuß oder Mißfallen geben möchte; derohalben als er sich zu schwach befunde / die Schmerzen dieses Heyraths zu ertragen / hat er bey halb beschlossenen Ehepacten sich von Burgos etwan abwesend gemacht / und einem von seinen Brüdern die gewöhnliche Heyraths Schristen völlig außfertigen zu lassen / Vollmacht gelassen.

Die betrübte Jungfrau ist über alle maßsen trostlos worden / als sie sahe / daß ihr Vatter zu ihrem Intenc und Vorhaben sich nit günstig und geneigt erwiese / und daß ihr Mutter / auß Furcht ihre Tochter möchte immittels geistlich werden / den Heyrath eysfertig fortrriebe / welches eben so viel ware / als hätte sie mit Joanna Todt geeylet. Endlich hat sie zu ihrem Reichs vatter / als zu einem Priester und Gott geheiligtem Mann ihre Zuflucht genommen / sie came zu seinen Füßen in Hoffnung er würde wie Christus oder dessen Stadthalter über die verwirte Meerwällen ihrer Betrübnuß hergehen / und dieselbe stillen; Sie entdeckte ihm nit großem Vertrauen ihr ganzes Herz und den Zustand ihrer Seelen / den Verlauf ihres Lebens / den Eysfer und Fleiß / welchen sie in ihren geistlichen Übungen hatte / ihre fürtreffliche Vorsätze / und geistreiches Verlangen / wie auch die Himmlische Gnaden und herrliche Pfandgaben so sie von ihrem Gödtlichem Bräutigam

gamb empfangen hätte / imgleichen auch die
Zusag und Versprechung die sie hinwieder-
und Christo gethan / und die grosse Schüt-
digkeit / womit sie ihme und seiner allerhei-
ligster Mutter der Jungfrauen Maria ver-
bunden ware ; Erstlich ihren Widerwillen
zum Ehestand / und die Lust und Neigung
zum Closter-Leben ; harte ihn derohalben
mit vielen Jahren / er wolle ihr doch vergün-
stigen / die schnöde Welt sambe ihren tödtli-
chen Gefahren zu verlassen / und behülfflich
seyn zum geist- und Clösterlichem Stand
(als einem sichern Hafen der turker und
gefährlicher Schiffung dieses Lebens) zu
gelangen. Der Reichsvatter hörte sie
an / hätte aber vor allem erstlich nachfor-
schen und durchgründen sollen die Reini-
keit und gute Beschaffenheit ihres Geistes /
die Aufopferung ihrer Jungferschafft so
sie Gdt gerhan / wie auch ihre Vermäh-
lung mit unserm HErrn Jesa Christo in
Begenwart seiner allerheilighster Mutter
und Bekräftigung des Treu-Kings den
Ihre Majestät ihr an den Finger gesteckt
hatte : Diese so grosse Ding waren gewis-
lich ihrer Würddigkeit halber wol in acht zu
nehmen ; Er aber allem diesem unerachtet /
hat ihr also zugesprochen ; **Jungfraw :**
Ich hab gehört alles was ihr mir
gesagt hat / und befinde / das alles
entweder ewer Gedicht / oder Ver-
trug das Teuffels seyn könne :
Eweren Älteren gehorsamb seyn /
ist eine Maren so dem Berrug nicht
underworfen ist / in allen Gesezen
müßet ihr sie verehren und ihnen
gehorschen / wofern ihr dieses thut /
so werdet ihr Gote mit Sicherheit
dienen : So lang wir nicht eygent-
lich das End oder Ziel der Göttli-

cher Vorsichtigkeit abnehmen oder
verspähren können / isß gar ge-
fährlich den Geist durch unge-
wöhnliche und frembde Weg füh-
ren / das sicherste ist den rechten
Weg des von Gdt selbst uns ge-
gebenem Gesezes einhalten ; wol-
let derohalben thun / was ewere
Ältern euch befehlen / wofern aber
nit / so seyd versichert / das Gdt
euch straffen würd / und die Hand
seiner Gnaden einziehen. Behüte
mich Gdt / was ist dieß vor ein grosser
Fehler des geistlichen Vatters ? In dieser
übernatürlicher Materi gibt es zwey irrige
Weynungen und Wege / so auff beyden
Seiten hinauß gehen / und vom rechten
Weg der Vernunft abführen / einer ist dem
die gar zu leicht glauben / und diese seynd
narrisch und leicht von Herzen : Der ander
ist dem welche sich nit einbilden können / das
Gdt mit den Menschen so freundlich umb-
gehe : Diese seynd übermütige und unwis-
sende Leuth / welche das jenig lästern / was
sie nit verstehen / derhalben wird in diesen
Göttlichen Dingen niemahlen ein rechtes
Urtheil sprechen der jenig / so eins von jert-
gemelten irrenden Theilen folget.

Da nun die unschuldige Taub solcher
gestalt mit dem Wasser und Sündflut ihrer
Verängstigung umgeben ware / und bey
den Menschen nicht funde / da ihre Füß ru-
hen könnten / Lehrte sie wieder zur Arche ih-
rer Zuflucht / nemlich zu ihrer Bettkam-
mer riefte desto mehr auß gangen Seel zu
Gdt ihrem Erschaffer / je mehr sie von al-
ler Menschlicher Hülf war verlassen : Sie
setzte sich vorm Kindlein JESUS auff die
Knie / zoh auf innerstem Herzen feurige
Pfeil der Scuffer / und mit zwey fließender
Wächte

Tränen der Thränen / und mit großer
 Empfindlichkeit begunte sie sich zu beklagen.
 Mein GOTT (sprach sie) nun
 gütlich umb deine Treu und meine
 Peyn / du hast O Herr ohne mein
 Verdienst dich mit mir vermählet/
 diese Vermählung hat deine aller-
 heiligste Mutter mit ihrer Gezen-
 warth und mit Vberreichung des
 Treu-Rings bekräftiget: wofern
 nun diesem also / was hab ich ge-
 than / daß du mich dergestalt ver-
 lassest? Worin hab ich dich erzür-
 net / daß du jetzt meiner nicht be-
 gehrest? Worin hab ich gefehlet/
 daß du mich abweisest? Worin hat
 dich beleidigt, das Herz so dich an-
 bettet? Auf was Ursachen / mein
 allerhöchstes Gut / wiltu daß ich
 verlohren gehe? Mein Gott/mein
 Bräutigamb/mein König wofern
 ich als eine undankbare Braut/
 der Vermählungs-Pflicht und
 Schuldigkeit nicht bin nachkom-
 men / wofern ich dir keinen Glau-
 ben gehalten / wofern ich an der
 Treu ermangelt oder deine Ehr
 verletzt / hier hastu mich zugegen
 mein allerliebster Herr / hier sie-
 hestu mich für deinen Füßen / ca-
 steyte mich aller massen scharff/
 lasse über mich regnen eine Straff
 über die ander / Peynen über Pey-
 nen / es komme der Todt / benimb
 mir alsbald das Leben. Diese be-
 wegliche Klagen haben das Herz ihres
 verliebten Bräutigams verwundet/sprach
 derohalben zu ihr mit gar lieblicher Stim-
 me: Tochter / ich hab kein Mißfallen/
 werde dich auch niemahln ohne

Trost lassen noch verlassen / ich
 werde meine Heiligen senden dir
 beystehen / und dich zu verheh-
 ligen / auff daß du also deine Jung-
 fer schaffte unbarührt behaltest:
 Thue was deine Eltern dir befeh-
 len / dann du weiß die Ursach nicht
 warumb solches geschehe. Mit die-
 sen lieblichen Worten ist die betrübe Jung-
 frau gestüt worden / es erklärte sich das
 Angewitter ihres Herzens / und brach in
 ihrer Seelen ein fröhliches und newes
 Licht herfür / durch welches ihr Verstand
 erleuchtet / und ihr Gemüth in gänzlichem
 Verrawen auff das Göttlich Wort be-
 stätigt ward; damit sie nun die Göttliche
 Anordnung gehorsamblich vollbringen
 möchte / gieng sie zu ihrer Mutter / mit
 Vermelden sie wäre ganz bereit und willig/
 in allem ihr zu gehorsamen. Die Mutter
 erfreute sich höchlich / als sie sahe / daß ihr
 Tochter mit Lust diesen Handel eingienge:
 In der Warheit ist höchlich zu verwunde-
 ren / in Erwegung der natürlicher Zunei-
 gung und grosser Affection so die Eltern
 haben ihre Töchter bestergestalt zu versor-
 gen / daß sie so ungern gestatten / oder auch
 wol ganz abschlagen / ihre Töchter Christo
 dem Himmlischen Bräutigamb zu geben/
 auff daß sie dieselbe etwa einem irdischen
 Menschen geben mögen / der sie oftmahl
 viel ärger als eine seibeygene Dienstmagd
 tractiret. O der grosser Verblendung!
 gegenwertige Histori wird diesen Irr-
 thumb gar klärlich erweisen / und
 einem jeden zum Exempel vor-
 stellen.

Das

Das 12. Capitel.

Vom Heyrath der Jungfrauen Ioannæ und Zeugnuß
ihrer unbefleckter Keuschheit: Was sich zugetragen/
so lang sie mit ihrem Ehegemahl bey ihren El-
tern wohnhafft geblieben.

Der heilige Geist sagt im hohen Lied (Cant. 2.) daß seine Braut sey wie eine Lilge under den Dörnen; dieses wird mit einseitiger Meynung von den H. Vätern / auff die allerheiligste Jungfrau Maria und ihre unüberwindliche Jungferschafft außgedeutet / dann gleich wie ein Lilge ihren Geruch und weiße Schönheit under den Dörnen erhält / also hat auch die Jungfrau Maria ihre allerreinsten Keuschheit im gefährlichen Ehestand unbefleckt erhalten. Es ist keine pure Creatur zu finden / welche mit dieser Kömmlicher Jungfrauen könnte verglichen werden: Gleichwol mit gebührender Unterscheidung können wir unsere Jungfrau Sr Joannæ mit der Jungfrau Maria in diesem Punct wol vergleichen / massen unsere Joannæ ihre Jungferschafft in fast 40. Jährigem Ehestand durch Göttlichen Beystand unbefleckt bewahrt / und durch ihr ganzes Leben hat behalten. In ihrer blühender Jugend und 13. Jährigem Alter ist sie besagtem Matthias Oros vermählet worden / die Hochzeit ward mit Freudenfest- und allen Zubereitungen wie dergleichen Reichen und Adlichen junaen Eheleuten zustehet gehalten; Nach vollendtem Abendmahl /

inzwischen die Mutter sambt dem Bräutigamb in tractirung der Gästen behindert waren / verließ die jestermähle Jungfrau mit Stumpff die Mahlzeit / gieng zu ihrer Bettkammer / eindeckt daselbst vorm Kindelein Jesu das Hers / bate mit heißen Zähren / daß nachdem Jesho die Gefahr so nahe wäre / er seinem Versprechen gemeest sie doch bewahren wolte: Da sie nun also mit einer fast tödtlicher Angst im Kampff war / und etwas länger bettet; ward sie zur Schlafkammer beruffen / dieß war ihr schmerzlicher / als wäre sie zum Grab beruffen worden. In dieser Bedrängung erhob sie ihre weynende Augen gen Himmel / und sahe ungefehr ein Bildniß des H. Apostels Pauli mit einem Schwerdt in der Hand demselben sprach sie zu: Heiliger Apostel / Jesho ist es Zeit / das Schwerdt tapffer zu brauchen / verthätige mit demselben das bewusste und eygne Kleinod meines Göttlichen Bräutigambs / nemblich meine Jungferschafft / die ich me auffgeopffert und geheiligt ist; Fürchte mit mein Tochter / antwortet ihr der H. Apostel / der Herr ist mit dir dich zu verthätigen / und

zu bewahren wie ein Bräutigamb: Thuedu deines Theils ohne Forcht was du schuldig bist; du wirst deine Jungfer schaff in deinem ganzen Leben nicht verliehren. Mit diesen Worten des Apostels hat die geheyrathe Jungfrau grossen Muth geschöpft; sie stillte ihr Gemüth / sie drucknete ihre Augen / gieng hinauf mit fröhlichem obwol Jungfräwlichem und Rosenfarbigem Angesicht / und mit demüthiger Ergebung zu ihrem Ehemann: Wie eysferig aber und gerecht GOTT seye / hat seine Braut bald erfahren / dann zu Eingang des Ehebetts sahe sie zu einer Seiten der Verflade ihren Schutzengel zur anderer aber den H. Franciscum zum Schirm und Verthätigung ihrer Jungfräwlicher Keimigkeit auf das nemblich dieser gestalt ihre Jungferschafft unverletzt erhalten würde / und hat allsolcher Göttlicher Schirm / durch allezeit ihres Ehestands also verharret: Hatte verhalten die Göttliche Braut keine Gefahr ihre Jungferschafft zu verliehren sondern ward vielmehr im gefährlichen Brande des Ehestands wie das Gold im Feueroffen aufgelautert und gereinigt; dies ist mit viel wunder / in Erwegung daß sie bewahrt und verthätigt ward von einem Engel und von einem Seraphim, die viel stärker und tapfferer waren als die allerstärkste von Israel, welche das Beth des Königs Salomons bewahren. (Cant 3 v. 7.) Dies grosses Wunder / wie da ist / daß ein Eheweib so geraume Zeit im Ehestand allezeit eine Jungfrau verbleibe / hat sie hernacher im Klösterlichen Stand wenig Jahren vor ihrem Tode seßbefagter massen offenbahret und erkläret / als nemblich ihre geistliche Vorsteher über die Warheit dieses Geheimniß sie

eydlich abgefragt haben: Ist derowegen dieß grosse Mirackel der Göttlicher Allmacht zu unseren Zeiten / billig zu verchren / wie jenes Exod. c. 3. v. 2. da ein Dusch von zarrem Holz im vollen Feuerbrande stunde / und dannoch vom Feuer nicht verchret noch verlest ward. Es hätte zwar unsere erbahre und Jungfräwliche Ehefrau nach dem Exempel der H. Caecilia ihrem Ehemann besagtes Geheimniß entdecken können / mechte auch vielleicht solcher gestalt vieler Beschwernuß und grossen Schmerzen (so durch Verhelung des Mirackels entstanden) entgangen seyn / nichts desto weniger hat sie es wie eine verständige Jungfrau mit grosser Vorsichtigkeit verborgen / und lieber um Gottes willen Pein und Schmerzen leyden wollen als das Geheimniß ihres Königs und Bräutigambs offenbahren. Wie nun die Fleischliche Lieb der Männer zu ihren Weibern nicht eine reime Affection der Seelen / sondern eine natürliche Begierd ist und Geißheit des Leibs / Matthias Ortiz aber sahe / daß er behindert ward diese Fleischliche Neigung mit seiner Ehefrauen würcklich zu vollbringen / ist er (ihrer Schönheit und lieblichen Wesens inerachtet) allermassen von ihr abwendig worden / also auch daß er in allem ihrem Thun und Lassen ein Mißfallen hatte / und alle Werck ihr verweisslich vorrückte; wofern sie in einiger Handarbeit / als nemblich im Vordurwerck begriffen ward / ward er zernig / und sagte / solches wäre die Leibsahrung zu gewinnen vor sie nicht nöthig: Wofern sie nicht arbeite / solte er sie als eine müßige und grosse Adliche Frau / und Madam; bliebe sie zu Haus / so ward sie von ihm gestraft als eine Unsunige und Unhöfliche gegen die Denacharten:

G G

Sieng sie aber hinauf/ so ware sie geschwe-
 zig und eine Läuferin: Wosern sie den Leib
 zierlich in Kleidung hielte/ so war sie leicht-
 fertig/ thäte sie es aber nicht/ dann ware sie
 unsauber und schmutzigerich: Ihr Gebett
 war bey ihm Gleichförmig/ sonsten ware sie
 ohn Gebett eine böse Christin; Samma der
 Haß machte ihm seine Ehefrau immer und
 allenthalben zuwieder; dieser Zeit lebten sie
 bey den Schwehern weil in der Heyraths-
 Verschreibung diese Clausul und Condi-
 tion gesetzt ware / daß besagte Eltern vier
 Jahr in ihrem Haus sie underhalten sollten:
 Wie sie nun also zusammen lebten/ und die
 Ethern sahen / daß ihre Tochter so wenig
 von dem Mann geachtet / und so übel tra-
 cirt wurde/ begunnen sie von ihm abwendig
 zu werden / und er ebenmäßig von seinen
 Schwehern: In diesem verwirrten Han-
 del mußte die unschuldige Joanna die fremb-
 de Schuld thewe bezahlen / ihr Mutter so
 wol als auch der Ehemann tracteriren sie
 gar übel/ deßgleichen thäte sie ihr selbst eine
 Marter an. Die Mutter gab ihr immer zu
 nicht allem scharpffe Tilgen / sondern auch
 harte Backenstreich / weilt sie nemlich der
 Unfreundlichkeit ihrem Mann Verschulde
 be zu solchem Widermuth: Mathias aber
 ihr Ehemann handelte desto grausamer mit
 seiner Frauen/ weilt er vermeinte/ seiner
 Schweger Eltern Widermuth käme von
 Klagen und Andrachten / so Joanna nach
 seinem Argwohn bey ihren Eltern wider ihn
 thäte: Sie selbst thäte auch gar scharpffe
 Buß/ und nahm blütige Disciplinen/ auß
 Furcht/ daß ihre Schuld und Sünden alles
 Unheils Verschulde wären: Also litte sie al-
 senthalben ein Marterpeyn/ am Leib zwar
 durch viele Schmerzen/ an der Seelen aber

durch Scrupeln/ Furcht und Verfürnuß;
 da nun ihr Herz von solchen ungestümmen
 Winden gerrieben ward / hatte sie kein an-
 dere Zusucht dann ihre Bettkammer / ihr
 betrübes Herz bey dem Geliebten etwan zu
 erleichtern; Einmahl als sie mehr dann
 sonst bedrängigt war/ ließen sich folgende be-
 wegtliche Klagen überlaut hören: Was ist
 diß mein Bräutigam? Hab ich mich
 vielleicht geheyrathet mir zu lieb /
 oder aber dir zu gehorchen? Wol-
 an / wosern ich darin deinen Wil-
 len gethan hab / wie verlassest du
 mich jezo in so großem Trübsal?
 Wosern dir gefällig daß ich sterbe/
 so tödeete mich auff einmahl/ und nit
 so offte. Siehe O Herr! wie die
 Empfindnuß mich schon verseh-
 ret/ der Geist ist zwar willig/ aber
 das Fleisch ist schwach / zu diesem
 größtem Leyden ermangelten mir
 allbereits im Anfang schon die
 Kräfte. Mein Gott / was
 wilst du daß ich thun soll? Meine
 Joanna, gab ihr GOTT zur Antwort/
 du hast noch nit zu leyden angefan-
 gen / weder auch die Schwere deß
 Creuzes erfahren / die Reiß wird
 sehr lang und peynlich fallen/ halte
 dannoch guten Muth / ich werde
 allzeit bey dir seyn / und wosern du
 auff mich dein Vertrauen steldest/
 so wirstu dieß alles überwinden
 können/ ich werde dich auffmun-
 ren und stärcken. Auff diese Weiß
 führet GOTT die Seelige durch den geistli-
 chen Weg deß Creuzes; bald macht er ih-
 nen Muth und tröset sie / bald aber besudet
 er sie wiederum mit Schmerzen und Mü-
 heßeligkeit; und dieses zwar thut er / auff
 daß

daß sie sich durch Hoffart nicht erheben/ sondern sich allenthalben verdemütigen: Mit dem Trost aber stehet er ihnen bey/ damit sie nicht erwan verzagen/ oder kleinmütig werden; dieser gestalt werden die Aufferwehltte durch Peyn und Schmerzen gezwungen/ Gott in der Noth zu suchen / durch den Göttlichen Trost aber werden sie underhalten ihme beständig nachzufolgen / indem sie seine Günst und Gnad verspüren.

Wie nun täglich der Widermuth zwischen der Schwieger-Mutter und ihrem Tochter-Mann zunahm / wuchse gleicher massen mit solcher einheimischer Zwen-tracht die Peyn und Beschweruß der unglücklicher Ehefrauen / ihr Herzenswehe und Verstärkung waere leichtsam auf dem Angesicht zu erkennen / und machte grosses Witleyden: Niemahln ward sie mit drucknen Augen / oder ohne tieffe und bewegliche Seufftzer gesehen; da nun der Vatter dies alles sahe/ vermeynte er das Herz solte ihm zerspringen / und weiln sein Gemüth es länger nit übertragen konte / gedachte er den jungen Eheleuthen ein besonderes Haus zu verschaffen: Die Mutter aber konte in diesen Vorschlag sich nicht ergeben / massen sie ihre Tochter wie ein Mutter liebte / und höchlich empfinde / daß sie von ihnen sich absöndern / und allein mit ihrem Ehemann leben solte; der Anfang dieser Tragedy den sie gesehen/gabe ihr zu erkennen das schlechte End so drauff erfolgen würde; wosern dieser Mensch/sprach sie mit meiner Tochter vor ihrer Ethern Augen also tyrannisch handelt/ was wirds dann geben/wann keiner ist den er fürchte oder respectiere / oder der ihme Widerstand thue? Ich werde es niemahln einwilligen noch sehen / baldter werd ich ihr das Leben benehmen / besser

wird sie von ihrer Mutter Händen sterben/ als underin Joch und Gewalt so grausamen Menschen leben; diesem allem aber unerachtet/hat sie ihr Leben nicht erhalten/ immassen wider ihren Willen schon ein Haus gesucht und gefunden ward. Wie nun alles zugerüstet und zum Hinscheiden fertig war / kame der bestimbre Tag des Verhaufens heran/ kame auch Joanna mit ihrem Spanischen Mantel den Abschied von ihrer Mutter zu nehmen: Da siengte die Mutter überlaut an zu schreyen / dann sie vor Schmerzen außser Sinnen war/ du sollst (riefe sie) nicht hinweg gehen/ ehender will ich dich umbs Leben bringen/fallet hier auff mit heftigem Grimmen wie ein Dieger ihre Tochter an / zertraget und verwundet mit den Nägeln der armen Joanna Angesicht solcher massen / daß sie inner dreien Wochen / und noch länger nicht hat dörfen für die Leuth kommen: Die nun dieser Tragedy zugegen waren/sülten die Mutter / und sagten / Frau / jest solt ihr ewer Tochter trösten / und wie hauset ihr mit ihr so übel/ daß uns das Herz zerspringt? Sie ist ja wie ein Engel/hat auch allein euch zu gefallen diesen Menschen getrawet; Lasset mich mit frieden/antwortet die wütende Mutter/ es ist ja besser daß sie jest und einmahl meiner Händen sterbe / als daß dieser böse Mensch sie öfter umbs Leben bringe. O du berrübte Jungfrau! O betrangte Ehefrau! wo wirstu doch keine Marter leyden/wann auch die jenige/so dich lieben dich also marteren!

Dies alles / wie auch das Elterliche Haus zu verlassen / ware unser Joannaz zwar empfindlich/ durchtrunge aber nicht ihre Seel wie die Absönderung von ihrem Kindlein JESU der ihr zumahl das Herz weg-

weggenommen / und gefangen hatte; sie
 gieng hinauff den Abschied von ihm zu neh-
 men ihr betrübtes Angesicht ware mit dem
 Mantel bedeckt / wie auch mit vielen Zäh-
 ren : Kaum ware sie zur Capellen hinein
 geretten / da erscheinete ihr die Göttliche
 Majestät wie ein gar lieblich Kindlein / die
 Gestalt seines Angesichts ware viel klarer
 und schöner als der Himmel / die Haaren
 roth und glänzender als die Sonn / er ware
 mit einem Violetten Röcklein bekleidet /
 mit Dörnen gekrönet / und mit dem Creutz
 auff der Achsel beladen : Dies Gesicht hat
 das Herz seiner verliebter Braut demmas-
 sen verwundet / daß sie ihres eygenen
 Schmergen vergessen in aller Eyl hinzu ge-
 lauffen / das Creutz von ihm abzunehmen :
 Der Herr gab es ihr und sprach : Numbs
 an meine Braut / du wirst es
 viele Jahren tragen / wird auch an
 Muth und Stärke dir mit erman-
 geln / dann ich dir helfen werde :
 Darauf hat er ihr seinen allerheiligsten
 Segen geben / und ist also verschwunden ;
 die fromme Jungfrau ward zwar durch
 dies Gesicht und Göttliche Gnad gestärket /
 bliebe dennoch in grosser Furcht und Ver-
 störung / ihr ware amnoch unbewußt / wohin
 doch diese erschreckliche Ankündigung und
 Vorbedeutung hinauff gehen solten ; sie be-
 dachte auch das schwere Creutz so ihr auff
 die Achsel gelegt / und den bitteren Kelch so
 ihr zu trincken dargereicht ware / einer
 Seits zwar empfunde sie den Beystand
 der Göttlicher Gnaden / ander Seits aber
 den Widerstand der menschlicher Schwach-
 heit / dieser gestalt geschah in ihr ein solcher
 Streit / wie ihrem Himmlischen Bräut-
 gamb vormahln im Delgarten ist widerfah-
 ren / der in Betrachtung seines Leydens

und bitteren Kelchs den er bald trincken
 würde einen grossen Streit zweyer widriger
 Anmutungen in seinem Menschlichen
 Will hat aufgestanden : Nach der Sinnli-
 cher Dichtung wolte er zwar mit gern ley-
 den / weiln so grosses Leyden der Menschli-
 cher Natur zuwider ist : Bern aber wolte er
 leyden / weil es dem Vatter also gefällig
 war / diese Anmutung hat jene Menschliche
 überwunden / und hat sich der Menschliche
 Will mit dem Göttlichen verglichen und
 vereinigt : Aber diese Gleichförmigkeit
 (wie unsere Theologi sagen Ambros.
 Chrylost. & alii apud Lor.) ist mit so
 grosser Empfindniß des Sündlichen Theils /
 und mit solcher Traurigkeit und Drängstü-
 gung der Seelen Chast. geschehen daß sein
 heiliges Blut über den ganzen Leib häufig
 herauf gebrochen und biß zur Erden herab
 geflossen ist : Gleicher gestalt / haben seine
 Braut / in Betrachtung des schweren
 Creuzes und grossen Leydens / daß sie auf-
 stehen würde / zwey widrige Anmutungen
 ihr Seel bestritten / einer Seits stritte das
 schwache Fleisch / und verweigerete das
 Creutz zu tragen / und ware dieses der Na-
 tur gemeß : Ander Seits aber verlangte
 der Geist nach dem Leyden / und dieses
 wirkte die Göttliche Lieb ; Endlich hat die
 Göttliche Lieb die Menschliche überwin-
 den und den Menschlichen Willen mit dem
 Göttlichen vereinigt : Dieser Streit aber ist
 mit so grosser Drängstüfung der natürli-
 cher Lieb geschehen / daß obwol nit ein solch
 blütiges Schweißbad wie in Christo dar-
 auf entstanden / zum wenigsten ist Christi
 Braut in höchster Furcht und Traurigkeit
 und in zwey Wächlein der Jahren gebadet
 worden.

Wie nun der Vatter sahe / daß seine
 Tochter

Tochter so lang verweilt / und der Ehemann ihrer erwartet / gieng er hinauff zur Capellen: Es begab sich aber ein gar irarig und bewegliches Spectacel / dann als der Vater die Angst und Verribnuß sampt den Zähren seiner Joannæ sahe / mußte er gleichfalls weynen / und hierdurch wurden der Tochter Zähren und Angst vermehret / beyde konnten einander nicht zusprechen / massen die grosse Schmerzen ihre Herzen gleichsam verstockt / und erkaltet hatten: Bald hernach erhob der Vater seine Augen zu dem ihme kundbahren Geliebten seiner Tochter / nemlich zum Kindlein JESUS, und sprach zu ihm mit grosser Bewegung und Andacht. O mein GOTT und HERR / wie gröblich hab ich gefehlet / indem ich deinem Göttlichen Beruff widerstrebte / und mich von dem Will meiner Frauen hab verführen lassen; Ich konte meine Tochter dir zu einer Braut übergeben / und hab sie leyder einem Mann gegeben / der übler mit ihr hauset / als mit einer verworffener Dienstmagd: Ich bin schuldig an diesem unglückseligen Heyrath / ich hab die Schmerzen wol verdient / die ich jetzt empfinden muß / meine Tochter aber ist hieran ganz unschuldig / wie dir O HERR wol bewußt ist: Wollest derohalben ihr meine Sünd nit auffmessen / noch sie bezahlen lassen was ich verschuldet hab / siehe / wie sie wie ein Lämblein zum Schlachthaus gehet / dann billig zu fürchten / daß dieser Tyran wie ein blutdürstiger Löw an ihrem Blut sich erkühlen werde; bey dir allein O HERR hat

sie Gnad und Hülff zu finden / daher übergebe ich sie gänzlich in deine Hand / du wollest sie deinen Göttlichen Schutz erfahren lassen: Mein GOTT und HERR / der du bist ein Zuflucht aller Verlassenen und Betrangten / seyest auch mit ihr in der Trübsal / stehe ihr bey in aller Noth und Widerwertigkeit / errette sie im Streit / beschirme sie wie ein Vater / komme ihr zu hülff wie ein Herz / und verthätige sie wie ein wahrer Bräutigamb. Nach vollem Gebett / kehrte sich der Vater zu Joannæ und sprach: Herzliebe Tochter / ich erkenne jetzt wie billig du weynest und dir fürchtest / nachdem aber meins grosse Lieb dir bekennt / habe einen guten Muth / vertraue / daß ich als ein Vater dich niemahln verlassen werde: Wofern nun dein Ehegemahl deinem Adlichen Herkommen und deiner Erbahrkeit gemees dich nit tractiren würde / so will ich dich von ihm absöndern / und wiederumb zu mir nehmen / oder aber mit einer Clösterlicher Wohnung dich versehen / auff daß du daselbst nach aller Möglichkeit deinem ersten Beruff einfolgen / und ohn einiges Menschen Forcht in Ruhe und Fried GOTT dienen mögest: Zu diesem allen hab ich GOTT Lob ein gutes Vermögen und gnugsame Mittel / will auch gern alle meine Schätze und Reichthumb / ja mein Leben zu deiner Hülff und Verthätigung anwenden / derhalben wische die Thränen von deinen Augen /

und gib mir das Valste; Hierauffumb-
fungen sich beide freundlich/ und nachdem
er ihr seinen Segen geben/ hat sie der gute
Vatter mit der Hand herab geführt / und
ihrem Ehegemahl übergeben.

Hiermit nahm die betrübte Tochter den
letzten Abschied vom Eterlichem Haus /
und gieng nicht ohne grosse Forcht und
Schmerzen hinaus: Weilt aber die neue
Behausung annoch mit völlig gerüstet wa-
re/ hat sie der Ehemann inmittels zu seiner
Schwester geführt / welche in Burgos ein-
nem gottsfröhlichen Doctorn vermählet
war: Diesem Arzney-Doctorn waren die
grosse Tugenten und sündrestliche Gaben
unserer Joannæ wol bekent; weilt er sie
nun darenthalben liebte/ und in grosser Ehr-
erhebung hielte / als dorffte niemand in
seiner Gegenwart ihr überlästig seyn: In
seiner Abwesenheit aber plagte sie übel mit
Wort und Wercken nicht allein ihr Ehe-
mann / sondern auch dessen Schwester;
die unschuldige Jungfraw thäte hiergegen
ihren Mund nicht auß / sondern litte alles
geduldig wie ein sanftmütig Lämlein / je-
doch hat dieses ein geringe Zeit gedauert/
dann in kurzem hat Marthias sein Haus
völlig gerüstet / und nachdem er den Ab-
schied von seinen Brüdern genommen / ist
er hingangen mit seiner Fräwen allein zu
wohnen: Als bald er nun in sein Haus ka-
me und allein mit ihr ware / sahe er sie an
wie ein grimziger Löw / und sprach zu ihr
folgende oder dergleiche Wort; Jetzt
bist du allein in meiner Gewalt/ hast
auch kein andere Zuflucht dann
nur zu GOTT / dann wer ist in der
Welt der dich beschirmen oder von
meinen Händen erretten könne?
Wolan / so sollest du nun in allem

mir gehorsamb seyn bis zum ge-
ringsten Pünctlein zu / und in kei-
nem Ding deinen Willen thun/
dies seye dir ein General-Gesetz;
Jetzt aber nim wol in acht was ich
dir sage/ zum ersten hast du die Rech-
nung zu machen / als wären deine
Eltern und alle deine Verwandten
dir schon abgestorben; von diesem
Tag an solstu in deiner Eltern
Haus niemahln gehen / und auch
mit Keinem von deinen Verwand-
ten sprechen; wofern auch deine
Mutter auff der Gassen oder in
der Kirchen dich antreffen würde/
sollest du gleichwol nicht mit ihr re-
den / und hab wol acht / daß in al-
lem diesem so ich jetzt dir befehle/
du gehorsamb seyst / dann ich bey
GOTT dir schwere / daß / wofern
du hierin etwas würdest fehlen
oder überschreiten / ich dir ein gar
grausamer Scharpffrichter seyn
werde / der deinen Leib in viele
Stück theile; Die arme Jungfraw/ so
mit grosser Forcht und Verfürung ihren
Ehemann anhörte / gab ihm demüthig zur
Antwort: Herr / was ihr befehlet/
das werd ich thun / und jederzeit
mich beflissen / auch in allem zu
gehorsamen.

Hier kan ein mitleidiger Leser betrach-
ten / wie dieser fünfzehnen Jähriger Ehe-
fräwen müsse zu Muth gewesen seyn/ da sie
vorgemelte schreckliche Drey-wort von ih-
rem Ehemann verstanden / was grausame
Tormenten sie ihr nicht habe vorgebildet/
als sie nemlich in die Gewalt eines solchen
Menschen / der einen tödtlichen Wider-
muth gegen sie truge (wie ein verlassenes
Schiff.

Schäffeln under die Klawen eines hunge-
rigen and reissenden Wolffs) gerathen wa-
re; auch über dieß alles befindend, daß allent-
halben ihrem betrangten Herzen der Paff
verschlossen/ etwan Luft zu schöpfen/ oder
bey den Menschen einigen Trost zu suchen:
Dann nach ihren Eltern wieder zu kehren/
ware ihrem geistlichen Genüß ganz und
gar zuwider / massen nach ihrem Erachten
dieses anderst nicht wäre / als von dem
Creuz herunder steigen / und GOTT den
Rücken wenden: Andern Theils scheinete
es unerträglich und über die Menschliche
Kräfte / mit solchem Menschen allein zu
leben. In diesem Streit / weil bey den
Menschen gar kein Trost zu finden / nahme
unsere betrangte Braut die Zusucht un-
der den Schirm und Schatten ihres
Himmlichen Bräutigams; sie gieng
an ein abgetöndertes Orth ihres Hauses/
opfferte sich ihme gänzlich auff / und sprach:
Mein georeuzigter GOTT und

Bräutigamb / von meiner Jugend
an hastu zum öffteren mit deinem
Creuz mich eingeladen / es ist nicht
viel daß ich für dich leyde / in Anse-
hung der grosser Tormenten so du
für mich gelitten / ich hab zwar
Muth zum Leyden / aber wie ein
gar schwacher Mensch befürchte
mich / daß im Weg des Creuzes
nicht etwa anstossen / strauchlen/
fallen / und dich beleidigen möchte:
Gib mir nur Kräfte / und gib
mir ein Creuz / oder handle mit
mir nach deinem Göttlichen Wol-
gefallen. Jetzt bin ich im Streit/
bitte derhalben / daß dein aller-
heiligster Will in mir vollbracht
werde. Dieser gestalt hat die Jung-
fräwliche Braut und Ehefrau den Ehe-
stand oder besser zu sagen den Wehe-
stand durch eine langwirrige Mar-
tereyn angefangen.

Ende des ersten Buchs.



Das